

# Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, l. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302  
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Toppmaier, São Paulo  
Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland  
Preis der siebensepaltigen Petitzeile 200 Reils. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 204, XVII. Jahrg.

Freitag, den 5. September 1913

XVII. Jahrg., N. 204

### Papiergeld, Kurs und Konversionskasse.

Zu Anfang des Monats August, als die Erwartungen auf eine schnelle Beseitigung der Geldknappheit durch den Zufluß der Kaffeewechsel sich als nichtig erwiesen — der Verkauf des Kaffees geht vorläufig sehr langsam vor sich, weil die Preise mit Recht als ungenügend angesehen werden — und als in folgedessen die Besorgnisse aufs höchste stiegen, wurden die Mittel und Wege, wie man der Krise begegnen könne, besonders eifrig erörtert. Es dürfte unseren Lesern noch erinnerlich sein, daß in der Kaufmännischen Vereinigung die Forderung aufgestellt wurde, die Papiergeldausgabe zu vermehren. Der Finanzminister äußerte damals sofort, daß die Regierung diesen Weg nicht beschreiten werde, daß sie hingegen gewillt sei, durch schnelle Beschaffung der nötigen Barmittel für ihre seit Monaten und teilweise seit Jahren ausstehenden laufenden Schulden ihrerseits soviel als möglich zur Vermehrung des Geldumlaufes beizutragen. Obwohl Herr Rivadavia Correa tatsächlich Wort gehalten und dem Handel nicht merkbliche Summen zugeführt hat, wollen die Klagen nicht verstummen. Unsere Erwerbsstände waren in den Jahren 1911 und 1912 durch den Geldüberfluß verwöhnt worden und hatten gelernt, aus dem Volten zu wirtschaften — eine Gewohnheit, die sich bekamtlich nur sehr schwer wieder ablegen läßt.

In São Paulo hat sich die Unzufriedenheit sogar zu einem Antrage im Staatssenat verdichtet, der Bundesregierung nahezuweisen, sie solle, wenn sie schon kein Papiergeld mit Zwangskurs mehr ausgeben wolle, dann wenigstens den Banken die Ausgabe von durch Golddepots gedeckten Banknoten erlauben. Wir hoffen nicht, daß dieser Antrag Beachtung findet, denn seine Annahme würde zu Zuständen führen, wie sie Deutschland und England früher gehabt haben und nur mit schweren Opfern wieder losgeworden sind, zu Zuständen, wie sie noch heute in den Vereinigten Staaten bestehen. In den Vereinigten Staaten haben etliche tausend „Nationalbanken“ das Recht zur Banknotenausgabe. Was die Folge davon ist, hat sich in der schweren Krisis des Jahres 1907 besonders deutlich gezeigt, und seitdem haben die Versuche nicht aufgehört, mit diesem System aufzuräumen. Eben jetzt liegt wieder ein Gesetzentwurf über die Geldreform dem Kongreß der Vereinigten Staaten zur Beratung vor. Leider ist es sehr schwer, die Privilegien einer so großen Anzahl von Instituten ohne große Geldopfer zu beseitigen. Bei uns würde allerdings die Zahl der notenausgebenden Institute nicht in die Tausende, sondern nur in die Dutzende gehen, aber mehr waren es in Deutschland und England auch nicht. Schließlich sind wir doch nicht verpflichtet, in die Fehler anderer Länder zu verfallen; wir sollten uns vielmehr bemühen, aus der Geschichte zu lernen. Das ist ja gerade der Vorzug, den wir als junges Volk haben, daß wir uns die Erfahrungen älterer Nationen zunutze machen können.

Außerdem ist die Geldkrise, so lästig sie ist, lange nicht so schlimm, wie jene, die uns vor 15 Jahren zum Moratorium und zum Funding Loan führte. Wenn die Regierung in der Begleichung ihrer laufenden Schulden fortfährt und nebenbei ein wenig sparsamer wirtschaftet, so wird die Besserung, die im Laufe des Monats zu konstatieren war, Fortschritte machen. Zumal notwendig auch die Kaffeewechsel in absehbarer Zeit dazu beitragen müssen. Häufig hört man die starken Goldentnahmen aus der Konversionskasse als eine Ursache der Geldknappheit bezeichnen. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, denn die Konversionsnoten, die als Äquivalent zur Kasse zurückströmen, müssen natürlich dem Verkehr entzogen werden. Aber genau genommen, ist doch diese Goldentnahme auch nur eine Folge. Weil angesichts der Baisse auf dem Kaffee- und Gummimarkt der Wert unserer Einfuhr im ersten Halbjahr den der Ausfuhr um über 100.000 Contos überstieg und weil außerdem noch

die Regierung ihre Lieferanten auf Zahlung warten ließ, deshalb war es notwendig, auf die Konversionskasse zurückzugreifen.

Nun sind gerade diese Goldentnahmen mit großer Besorgnis betrachtet worden, und häufig hört man die Befürchtung aussprechen, daß der Kurs nicht mehr lange gehalten werden könne. In der Tat sind der Konversionskasse seit Anfang März über 100.000 Contos entzogen worden — gerade der Betrag des Einfuhrüberschusses. Aber diese Entnahmen wurden weder durch eine Panik noch durch Mißtrauen oder durch spekulative Machenschaften veranlaßt, sondern sie entsprechen einfach den Zwecken der Konversionskasse. Wer sich die Erörterungen und Erwägungen vergegenwärtigt, die der Gründung der Konversionskasse vorangingen, der wird sich erinnern, daß eines der Hauptargumente für die Errichtung die Möglichkeit war, heftige Kursschwankungen zu vermeiden; wenn es an Exportwechseln fehle, um den Verpflichtungen aus Ausland gerecht zu werden, so werde man zu den Goldbeständen der Konversionskasse seine Zuflucht nehmen (was besonders im ersten Halbjahr geschehen werde, wo es an Kaffeewechseln fehle); wenn dagegen ein Ueberschuß an Exportwechseln vorhanden sei, werde das Geld zur Kasse zurückströmen (also besonders im zweiten Halbjahr). Auf diese Weise werde im ersten Falle das Sinken, im zweiten das Steigen des Kurses vermieden.

In den ersten seit der Gründung der Konversionskasse verfloßenen Jahren waren auch im ersten Halbjahr die Goldentnahmen gering, da die Erträge vieler Anleihen ins Land kamen und auch sonst bedeutende anlagensuchende Kapitalien ins zuströmten. Die Kasse diente also nur dazu, starke Kursschwankungen nach oben zu verhindern. Im laufenden Jahre hat nun die Konversionskasse sozusagen zum ersten Male auch ihre Mission erfüllt, einer sinkenden Kurstendenz Widerstand zu leisten. Das hatte ja die unangenehme Folgeerscheinung, daß für 100.000 Contos Konversionsnoten dem Verkehr entzogen wurden, aber ein sinkender Kurs wäre entschieden ein größeres Übel gewesen.

Die Befürchtung, daß der Kurs nicht mehr gehalten werden könne, trifft also nicht zu, solange wir noch Gold in der Konversionskasse besitzen. Noch sind nahezu 300.000 Contos Gold dort vorhanden, und um diese zu erschöpfen, bedürfte es noch einer großen Spanne Zeit. Aber es wird gar nicht so weit kommen, denn das Erscheinen einer größeren Menge von Kaffeexportwechseln auf dem Markte ist nur eine Frage weniger Wochen. Dann aber werden nicht nur die Goldentnahmen aufhören, sondern es wird im Gegenteil ein Rückstrom des Geldes zur Kasse einsetzen.

### Aus aller Welt

36 deutsche Krematorien. Die Zahl der deutschen Krematorien ist mit der kürzlich erfolgten Eröffnung der Anstalt in Berlin-Treptow auf 36 gestiegen. Von diesen befinden sich in Preußen 5, und zwar in Berlin, in Berlin-Treptow, Frankfurt am Main, Hagen und Wiesbaden. Im Juni fanden insgesamt 798 Einäscherungen statt, das sind 45 oder 6 v. H. mehr als im Juni 1912. Unter den Eingäscherten waren nach dem Bekenntnis 662 evangelisch, 71 katholisch, 3 altkatholisch, 25 nassaisch, 7 freireligiös, 1 Dissidenten, 1 Mennonit und 1 Buddhist. In 17 Fällen lag ein anderes Bekenntnis vor oder es war nicht angegeben. Religiöse Feiern fanden in 630 Fällen statt, also bei 79 v. H. aller Einäscherungen. In der ersten Hälfte des Jahres 1913 fanden in Deutschland 5149 gegen 4547 Einäscherungen im Vorjahre statt. Die Zunahme beträgt hier 14 v. H. Dem Verbandsrat der Verwaltungen Deutscher Krematorien dessen Vorstand die Herren Oberbürgermeister Liebert-Gotha, Kommerzienrat Schmah-Mainz und als Vor-

noch mehr zum Rassen Vergewaltigung suchte er sich, nachdem der Franz ihn verlassen, im Tanzsaale oben wieder zu zerstreuen. Die Lust war dem Biehler für diesen Tag tüchtig vergällt und selbst der Wein, welchen er sich von neuem bringen ließ, schmeckte ihm wie eitel Wernut.

Dann hielt es den Biehler nicht mehr länger in mitten der lärmenden Lustbarkeit. Unwirsch ging er hinunter in den Hof des Kronenwirthshauses und ließ sich von dem Knecht sein Gefährt aus dem Stall ziehen und die ihm gehörigen flinken Braunen davorspannen. Dann fuhr er mit kurzem Grufe heim, mit scharfen Peitschenhieben die Pferde zum schnellsten Ausgreifen nötigen. Der erste Blick des Heimkehrenden fiel auf die Lene, welche die Rückkunft des Vaters erwartet hatte und einsam und allein inmitten der von einer Oellampe nur spärlich beleuchteten, vorderen Wirtstube mit dem Stricktrumpf beschäftigt dasaß. Mit rauhem Gruß trat der Biehler ein, dann warf er die Türe hinter sich ins Schloß und schleuderte seinen Dreispitz achtlos in die nächste Ecke. Ein solches Gebahren deutete bei dem leidenschaftlichen Manne immer auf einen in seinem Innern gährenden Sturm und die Lene spähte deshalb mit besorgter Miene in das weitergebräunte Antlitz des Heimkehrenden, das, von einem kurzen, rötlich grauen Stutzbart umsäumt, mit seinen stahlgrauen, blitzernen Augen und der charakteristisch gebogenen Nase, die niedere Stirn fast bis zur Nasenwurzel von einer Flut rostig, kurz geschnittenen Haares begrenzt, in der Tat eben genug Unheil verkündend aussah.

Der Anblick seiner Tochter, welche blaß und angegriffen dreinschaute, erzeugte in Biehler von

sitzender Dr. Ed. Brackenhoeft bilden, ist nun auch der Magistrat von München beigegeben. Dem Verbaude gehören jetzt 35 deutsche Krematorien an.

Ein Straßenraub wurde am hellen Tage in Bremen verübt. Einem Kassenboten der dortigen Speditionsfirma J. H. Bachmann, der einen Betrag von 8000 Mark von der Reichsbank geholt hatte, wurde auf dem Rückwege in der Nähe des Kontors von zwei Individuen Pfeffer in die Augen gestreut und ihm zwei Beutel mit dem Gelde geraubt. Während der eine Räuber entkam, wurde der andere, der mit dem geraubten Gelde auf einem Rade zu entfliehen suchte, von einem anderen Radfahrer verfolgt und zu Falle gebracht, so daß er verhaftet werden konnte. Die Personalien des Verhafteten konnten noch nicht festgestellt werden.

Verbrechen aus Aberglauben. Aus Petersburg wird gemeldet: In dem Dorfe Atschagirki im Gouvernement Tobolsk hat sich ein eigenartiges Verbrechen aus Aberglauben abgespielt. Dort erkrankte der zehnjährige Sohn des Bauern Titow an einem heftigen Fieber. Der Bauer wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er eine Frau aus dem nächsten Kreise, die einen Ruf als Zauberin hatte, an das Krankenlager des Kindes rufen ließ. Sie kam gerade, als die Nachbarn Titows betrunken vom Markte heimkehrten. Als die Bauern erfuhren, daß eine „Hexe“ den Sohn Titows behandle, beschlossen sie, sie totzuschlagen. Die Frau wurde von den Bauern auf das grausamste mißhandelt, mit glühenden Nadeln in die Augen gestochen und so lange gemartert, bis sie tot zusammenbrach. Der Bauer Titow war in das nächste Dorf geflüchtet, um Hilfe gegen die Unholde zu requirieren. Diese ergüllten auch die Frau Titows halb tot, schleppten den kranken Knaben in den Hof, übergossen ihn mit Petroleum, angeblüht, um ihm den bösen Geist auszutreiben, den die Hexe in ihn gezaubert hatte, und zündeten ihn an. Als Titow nach Hause zurückkehrte, fand er sein Kind tot und seine Frau in sterbendem Zustand.

Die Leistungsfähigkeit der französischen Post. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Daß die französische Post am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, wußte längst ein jeder, der mit Frankreich im Verkehr steht. Die Zeitungen aus Paris kommen seit langer Zeit in Deutschland nur ganz unregelmäßig an; seit acht Wochen kann man rechnen, daß nur ein Viertel der Sendungen ohne Verspätung von wenigstens einer Post eintrifft. Nicht viel besser als mit der Regelmäßigkeit ist es mit der Sicherheit des Verkehrs bestellt. Ein Pariser Kaufmann teilt dem „Matin“ mit, daß etwa 30 Briefe mit eingelegten Postanweisungen von 25 bis 60 Franken, die er während der letzten sechs Monate nach England gesandt habe, verloren gegangen seien. Daraus, daß diese Briefe nicht eingeschrieben waren, schließt er, daß ein beträchtlicher Teil der Postsachen durch Diebe geöffnet worden ist, die nach Postanweisungen suchten. Die französische Postverwaltung stellt die Tatsachen durchaus nicht in Abrede; nur versteilt sie sich auf die Anrede, die sie immer gebraucht, wenn sie im internationalen Verkehr zur Verantwortung gezogen wird, und die sie auch in dem schwebenden Falle des Halsbanddiebstahls wieder geltend macht: sie wirft von vornherein die Schuld auf die ausländische Verwaltung, das überhebt sie dann der Mühe einer Untersuchung.“

Frau oder Fräulein? Den Kampf um den Frauentitel nimmt der Münchener Propaganda-Verband für den Einheitstitel „Frau“ wacker auf. Er sucht zunächst den Zusammenschluß aller der Anrede „Fräulein“ überdrüssigen Unverheirateten unter den weiblichen Wesen zu einer großen Vereinigung zu bewirken. Dem herauswachsenden jungen Dinge soll zwar das „Fräulein“ auch weiterhin gegönnt werden. Doch die reife, die selbständige, die steuerzahlende Frau will man sich künftig nicht mehr mit dem sie in die Kategorie der Unverheirateten verweisenden Diminutiv behelfen sehen. Eine

neuem hochgradige Verstimmung. Der Zorn wurde wieder übermächtig in ihm und nach seiner Gewohnheit erging er sich in einer Flut roher Schimpfwörter, welche freilich nicht auf seine Tochter gerichtet waren, diese aber in angstvolle Bestürzung versetzten. Dann legte sich seine Aufregung wieder. Biehler warf sich in einen Schemel, daß dieser in allen Fugen krachte und begann unaufgefordert seiner Tochter von den Ereignissen des Tages zu berichten. Er war der Mann nicht, welcher schonend einem andern eine unwillkommene Nachricht mitteilen konnte, sondern er fiel sofort mit der Türe in das Haus, in seiner zornigen Erregung das tödliche Erblassen seiner Tochter kaum bemerkend.

Das Mädchen hatte sich schon längst mit dem Bewußtsein abgefunden, daß der Geliebte für sie verloren war und ihren Schmerz tief innerlich verborgen; der rauhe und ungestüme Bericht des Vaters, und noch mehr, daß der Franz sie ganz vergessen und eine andere in seinem Herzen ihre Stelle eingenommen hatte, brachte sie aus ihrer Fassung. Sie schlug beide Hände vor das Gesicht und sank auf den nächsten Schemel nieder, dort in ein wehes, krampartiges Weinen ausbrechend.

Als Biehler sein Kind schluchzen hörte, sprang er hurtig von seinem Schemel in die Höhe und stieß einen lästerlichen Fluch aus. Er mochte es sich selbst nicht gestehen, wie tief der Schmerz seines Kindes ihm in die Seele schnitt. So ballte er eine grimmige Faust und behalt sich mit rohen Verwünschungen. Endlich hielt es ihn nicht länger; er trat hurtig auf die Dirne zu und riß ihr unsanft die Hände vom Gesicht.

„Heul' mit, dumme Lies“, weilt, daß ich's mit lei-

gewiß sehr lobenswerte Tat. Es bleibt da nur die Frage offen, wo Frauentitelkeit in jedem Einzelfalle für sich die Altersgrenze ziehen wird, in der sie sich reif genug dünkt für den Frauentitel.

Ein passionierter Münzensammler. In Temesvar ist der dortige Juwelier Regenyi, der Inhaber eines uralten Geschäftes, in Konkurs geraten. Bei der Inventarisierung wurde festgestellt, daß den Passiven von 100.000 Kronen nur Warenvorräte im Werte von etwa 500 Kronen gegenüberstehen. Er hatte keine Bücher geführt, wodurch die Geschäftsführung sehr erschwert wird. Man fand wertlose Gegenstände im Geschäft, dagegen Versatzzettel über Juwelen in einer Höhe von 20—30.000 Kronen. In der Wohnung fand man eine große Menge von Silbergeräten, Teller, Kassen, Silberbestecke, die er einige Wochen vor der Eröffnung des Konkurses mit den Anfangsbuchstaben seiner Frau versehen ließ. Regenyi war ein passionierter Münzensammler, der für einzelne Bronzestücke Preise bis zu tausend Kronen zahlte. Da Fluchtverdacht vorlag, wurde er verhaftet. Man fand bei ihm Kisten vollgefüllt mit Brillanten und Gold, die die Behörde mit Beschlag belegte.

Schreckensszenen in einer Herberge. Im niederrheinischen Orte Maxloh kam es zu einem blutigen Antritt. In dem Kostgängerheim einer Witwe wurde ein Kostgänger durch ein Geräusch aus seiner Mittagsruhe aufgeschreckt. Er stürzte mit geladenem Revolver aus dem Schlakzimmer und schoß alle Personen nieder, die ihm in den Weg kamen. Die Kostwirtin brach, von einem Projektil in die Lunge getroffen, zusammen. Erst nachdem der Kostgänger auch zwei Schlafkollegen durch Revolverschüsse verletzt hatte, konnte er überwältigt und in Haft genommen werden. Die tödlich verletzte Kostwirtin wurde in das Hospital überführt.

Eine postalische Untergrundbahn in London. Zwischen Whitechapel und Paddington, den östlichsten und westlichsten Stadtteilen Londons, beabsichtigt die Postbehörde eine Art Untergrundbahn anzulegen, um die Beförderung von Postsäcken und Paketen zu vereinfachen. Der Betrieb soll elektrisch werden. Ueber diese Pläne hielt der Chefingenieur der Postbehörde vor einem Komitee von Untersuchungsmittgliedern einen interessanten Vortrag. Er führte aus, daß die einzelnen Züge je nach Bedarf aus ein, zwei oder drei Wagen bestehen werden, die automatisch betrieblen und auf elektrischem Wege kontrolliert werden. Die Schnelligkeit der Wagen schwankt zwischen zwanzig und fünfzig Kilometer pro Stunde. Die Einrichtung wird so reguliert werden, daß der ganze Betrieb mechanisch sich abwickelt. Soll an irgend einer Station der Zug zum Stehen gebracht werden, werden die Wagen eine selbstebene hinaufgetrieben, wo sie dann von selbst zum Stillstand kommen. Die Postsachen werden durch einen Einwurf in die Wagen befördert und gehen dann, nachdem sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind, auf mechanischem Wege in den Sortierraum. Bei irgend einer Betriebsstörung wird ein Mann in einem besonderen Wagen mit einer selbständigen Kraftstation über die Strecke fahren und den Verkehr fortsetzen.

Die Toten vom Torpedoboot „S 178“. Der Schluckakt der furchtbaren Katastrophe des Torpedoboots „S 178“ hat sich in aller Stille vollzogen. Die im Vorderteil des Torpedoboots eingeschlossenen Leichen sind geborgen worden. Insgesamt wurden sechs Leichen in dem Wrack gefunden. Ihre Persönlichkeit wurde nach den Namenlappchen in den Uniformen festgestellt. Die Trauerfeier nahm einen ergreifenden Verlauf. Neben dem Altar standen die Hinterbliebenen, das Wilhelmshavener Offizierkorps mit dem Stationschef Admiral von Heeringen und das Offizierkorps der 2. Torpedobootsdivision und deren stellvertretender Kommandeur Korvettenkapitän Hembrock. Nach einem Choral fielen der evangelische Pfarrer Rischer und der katholische Pfarrer Frins die Trauerreden. Nach der Feier wurden zwölf Särge nach dem Militär-

den kam,“ knurrte er, vergeblich seiner Stimme eine weichere Tonart zu verleihen suchend. „Er soll's büßen, der Schuft, daß er mit Dir so gespielt hat, Du armes Ding!“ Er wartete dann eine Weile und blickte seiner Tochter ins Gesicht und als noch immer neue Tränen dasselbe netzten, stampfte er ungeduldig mit dem Fuße auf den Estrich. „Sternsakerdi, Du dumme Ding, so flenne doch nicht, es kommt mir heraus bei dem einfältigen Geheil — ich wollt', ich hätt' ihn da, den falschen Hund — ich wollt' ihn prügeln bis er um Gnade heulen tät, dann dürftest Du lachen — hol ihn der Teufel, den Schuft, er ist's mit wert, Lene, daß Du um ihn heulst. Aber kennen lernen soll er mich, den Damian Biehler, da bin ich ihm gut dafür!“

Jetzt trocknete die Lene mit der Schürze ihre Tränen und dann schüttelte sie leise und wehmütig den Kopf. „Mit nit, Vater, Du mußt ihm nit drohen — ich hab's von Anfang gefühlt, daß wir beide nit zueinander taugen und ich hab' ihm so gut den Abschied gegeben, wie er mir; ich hab' kein Recht mehr auf ihn — aber, daß er's nun mit einer andern hält, das tut mir doch weh im Herzen drinn.“ Dabei traten ihr von neuem die Tränen in die Augen.

„Sternsakerdi,“ fluchte Biehler wieder, der inzwischen mit Riesenschritten in der Stube auf und nieder gegangen war und blieb vor seiner Tochter stehen, „schwatz nit so sündhaft dumme Zeug, Lene — hat er Dir's nit gelobt gehabt, daß Du sein Weib werden sollst, he?“

Das Mädchen nickte zaghaft mit dem Kopfe. Biehler stieß einen neuen Fluch aus. „So soll er verdamm't sein für seinen Meind. Aus der Haut köm't ich fahren, wenn ich noch an die lästerlichen

### Feuilleton

#### Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(8. Fortsetzung.)

Später war es zwischen den beiden jungen Leuten zum Bruche gekommen und auch dieses war natürlich Biehler kein Geheimnis geblieben. Der Schlichtinger Franz war immer seltener in den Waldkrug gekommen und endlich ganz ausgeblieben. Wohl hatte Biehler innerlich gewettert und geflucht, aber noch immer war sein Ingrimm gegen den Franz nicht zum Ausbruch gekommen, da er hoffte, daß dieser sich eines besseren besinnen und zu der Geliebten zurückkehren werde, worauf er indessen vergeblich warten mußte.

Dann geschah das Ereignis auf dem Kirchweihsonntag im Kronenwirthshaue. Nicht um viel Geld wäre Biehler an diesem Tage zu Hause geblieben, denn trotz der bedrängten Vermögenslage, in welcher er sich befand, und die zum offenkundigen Geheimnis der Umgebung geworden war, suchte er es bei dieser Gelegenheit den Reichsten und Angesehensten zu vorzutun. Durch den vom Förster Martin hervorgerufenen Auftritt und der mutigen Erklärung des Franz nahm an diesem folgenschweren Tage die Festfreude des Waldkrugwirtes ein jähes Ende. Der darauffolgende Streit mit dem Schlichtinger Franz brachte das Blut des ohnehin leidenschaftlichen, in seiner Tochter schwer gekrümmten Mannes

friedhof gebracht und vier auf den Bahnhof. Auf dem Wege, durch den sich der lange Trauerzug bewegte, hatte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge Aufstellung genommen.

Der Aufstand in Süchina. Wenn auch, wie es wiederholt gemeldet wurde, die Nordtruppen, die Soldaten Juanschikais, siegreich sind gegen die Truppen der Aufständischen, so gab es doch noch an manchen Orten Kämpfe. In Schanghai herrscht jetzt Ruhe, alle Aufständischen sind zu Juanschikai übergegangen. Admiral Tseng ist durch einen Erlaß aus Peking zum Gouverneur ernannt. Kanton hat seine Unabhängigkeitserklärung widerrufen, ebenso Intong; hier wurde Kapitän So Generalgouverneur an Stelle des geflohenen Rebellen Tschangmingwing. In der Provinz Hupeh wurden die Aufständischen bei Schajan am Janfluß geschlagen. Dagegen ist bei Wusung die Lage noch kriegerisch; die Nordtruppen rücken gegen diese Stadt an. Und zwischen Jotschou und Hunan hat eine Schlacht zwischen Regierungstruppen und Aufständischen begonnen. Tschungking hat seine Unabhängigkeit erklärt, doch glaubt man, daß Szetschuan im großen und ganzen loyal ist. Die Provinz Fukiang hat ihre Unabhängigkeitserklärung vom 20. Juli widerrufen. Der chinesische Rebellenführer Hwanghsin soll in Nagasaki gelandet sein. Sunjatsen ist auf einem japanischen Dampfer nach Formosa gegangen.

Die Vertagung des Weltpostkongresses. Wie das vorbereitende Komitee des Weltpostkongresses den Staaten bekannt macht, ist mit Rücksicht auf die kriegerischen Zustände auf dem Balkan die Abhaltung des Kongresses auf das Jahr 1914 vertagt worden. Es war nämlich nicht zu erwarten, daß die Staaten mit den wichtigen Vorträgen sich umfassend und gründlich werden beschäftigen können. Es sollte zu der schwebenden Frage des Weltpostvertrages endgültig Stellung genommen werden.

Gerichtliche Vernichtung von Werken Tolstois. Der Moskauer Gerichtshof ordnete die Vernichtung der ersten drei Bände der im Verlage Gorbunow erschienenen Werke Leo Tolstois an, worin dessen Uebersetzung der vier Evangelien und seine daran geknüpften Erörterungen abgedruckt sind.

Ein „Fetter“ Konkurs. In dem Konkurs eines Theaters in Süddeutschland stand kürzlich die erste Gläubigerversammlung an. Als Passiven waren angemeldet 16.000 bis 17.000 Mark für Miete, Schauspielergagen usw. Als einziger verwertbarer Gegenstand war ein Aushängkasten für Theaterzettel am Hauptbahnhof im Werte von zwanzig Mark vorhanden. Das Konkursverfahren wurde darauf hin eingeleitet wegen Mangels an irgendwelcher Masse.

Ein neuer Versuch mit syntetischem Kautschuk. In Basel hat sich unter der Firma „Le Rubastic“, künstlicher Kautschuk, eine Gesellschaft gebildet, um nach dem von dem englischen Chemiker F. J. Healey, Mitglied des Faraday-Instituts, angegebenen Verfahren ein Surrogat für den natürlichen Kautschuk herzustellen. Von dem Kapital in Höhe von zwei Millionen Frank sind 1.200.000 Frank bar eingezahlt worden; der Rest von 800.000 Frank sowie 20.000 Gründeranteile, auf die 20 Prozent des Gewinnes fallen müssen, sind dem Erfinder überlassen worden. Bis jetzt hat man von neuem Material nur kleinere Gegenstände, besonders Bälle, Schläuche, Druckereivalzen und Limoleum hergestellt. Man ist aber dabei, auch Halbfabrikate wie Kamper, Zelluloid und Ebonit in größerem Maßstabe herzustellen. Zu diesem Zwecke ist als Tochtergesellschaft die Rubastic Ltd. gegründet worden, die in England eine Fabrik errichten will. In Deutschland und den Vereinigten Staaten soll die neue Erfindung durch Abtretung von Lizenzen verwertet werden, über die bereits Verhandlungen schweben.

### Bundeshauptstadt.

Municipalwahl. Es heißt, daß Herr Raymundo Duprat keine Aussichten habe, als Präfekt wiedergewählt zu werden. Als sein Nachfolger wird Herr João Sampaio genannt.

Eine alte Ente. Die alte Ente von der wir vor zwei Tagen berichteten, hat jetzt auch bei dem „Journal do Commercio“ Aufnahme gefunden. Das große Rio-Blatt berichtet allen ernstes, daß vor kurzer Zeit in Porto Alegre eine Amelia Bonchamps gestorben sei und daß man bei ihr einen Brief Napoleons gefunden habe. Hätte Haßlocher gewußt, daß die von ihm erfundene Geschichte noch nach zwanzig Jahren weiter zirkulieren wird, da hätte er sie nicht geschrieben? Keine Spur! — da hätte er sie noch ganz anders ausgemüht.

Vermählung. Ihre Vermählung begingen Herr E. Schurig und Frau Lillyta Schurig geb. Engelmann. Unseren Glückwunsch.

Die Verurteilung des Ingenieurs Brosenius in Berlin hat der brasilianischen Presse

den Anlaß gegeben, die Art und Weise, wie die Einwandererwerb in Europa für Brasilien Propaganda machen, aufs schärfste zu verurteilen. Einige Blätter sagten, daß jedes europäische Land Deutschland nachahmen und die skrupellosen Agenten verfolgen müßte. Inwiefern der Ingenieur Brosenius den Namen eines skrupellosen Agenten verdient, wissen wir. Es ist möglich, daß er nicht der schlimmsten einer war, aber das Urteil über die Gesamtheit der Agenten ist leider nur zu zutreffend. Diese Herrschaften schädigen nicht nur die Einwanderer, die sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Brasilien locken, sondern sie schädigen auch das Land, das in den Verdaht kommt, sich des Schwindels und des Betruges bedienen zu müssen. Wir haben schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die von den Agenten gemachte Propaganda nur einen negativen Erfolg haben kann und die Ereignisse haben unser Urteil voll und ganz bestätigt. — Vor vier oder fünf Jahren wurden in den deutschen Siedlungen der russischen Provinzen Saratow und Samara Broschüren verbreitet, welche die Auswanderung nach der Kolonie Guarany im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul empfahlen. Diese Broschüren, die im Auftrage eines in Hamburg ansässigen Agenten österreichischer Nationalität und israelitischen Glaubens gedruckt sein sollten, waren illustriert. Unter den Bildern befand sich eines, ein Weizenfeld darstellend, mit der Unterschrift „Deutsch-russische Kolonisten in Guarany bei der Ernte“ und ein anderes, wieder ein großes Flottboot darstellend, mit der Unterschrift „Kolonisten auf der Fahrt von Guarany nach Porto Alegre“. Nun existiert aber in dem mit dem Namen Guarany bezeichneten Urwaldgebiet kein Weizenfeld und von der genannten Kolonie kann man aus dem einfachen Grunde nicht auf dem Wasserwege nach Porto Alegre fahren, weil ein soleher Weg nicht existiert. Der photographische Apparat lügt aber nicht und die Photographien waren da; wo hatte der Agent sie her? Das Weizenfeld war eben nicht in Guarany, sondern in Argentinien photographiert worden und das Flottboot fuhr nicht auf einem brasilianischen Flusse, sondern auf der Wolga. Der Agent wußte ganz genau, daß die deutsch-russischen Bauern schwäbischen Stammes durch nichts so leicht zur Auswanderung verleitet werden könnten, als durch den bildlichen Beweis, daß in Guarany der Weizen prächtig wuchs und daß man sich im fernen Brasilien desselben Verkehrsmittels bedienen konnte, das in ihrer Heimat üblich ist. — Der Erfolg einer solchen Propaganda war überraschend. In kurzer Zeit kamen hunderte deutsch-russischer Familien in Rio Grande do Sul an und es waren alle prächtige, kerngesunde Leute. Solche Gestalten wie diese Deutsch-russen hatte man in der Einwandererherberge schon seit Jahren nicht mehr gesehen und der Einwanderungsinspektor, Dr. Lila de Silveira, freute sich wie ein Zaunkönig, daß diese Leute gerade nach Rio Grande do Sul kamen und er hatte nur noch die Sorge, unter ihnen könnten sich einige befinden, die mit Dynamitbomben umzugehen verstanden. Das dicke Ende kam aber bald nach. Die Bauern verlangten Weizenfelder; vom Urwald wollten sie nichts wissen; und das Ende vom Liede war, daß ca. 70 Prozent der Einwanderer über den Uruguay nach Argentinien weiterzogen. Durch die skrupellose, gewinnstüchtige Propaganda hatte der Agent wohl sehr schnell anständige Provisionssummen verdient, er hatte aber den Staat in Verfall gebracht. Bei einer vernünftigen, mit der Wahrheit arbeitenden Propaganda hätte man bei den russischen Schwaben keinen so schnellen Erfolg erzielt, aber man hätte sie doch noch bekommen und das deshalb, weil es ihnen in ihren Heimatdörfern zu eng geworden war, weil sie auswandern mußten. — Hätte nun so ein Agent, der hunderte von einfachen Bauern betrog und den Staat schädigte, nicht Gefängnis verdient? Ohne Frage. Der Mann war aber zu schlau, denn er saß in Hamburg und schickte seine Broschüren nach den deutschen Siedlungen in Rußland und die Schriften waren nicht mit seinem Namen gezeichnet.

Sensationeller Film. Gestern Nachmittag wurde im Iris-Theater den Vertretern der Presse der sensationelle Film „Ein Verbrechen im Schatten“, der dem Roman des gleichen Titels von Jules Mary entnommen ist, vorgeführt. Die photographischen Effekte und die ganze Inszenierung müssen wunderbar genannt werden. Dieser Film, der unendlich lang ist, wird in allen Cinemas der „Companhia Cinematographica Brasileira“ vorgeführt werden.

Der Fall des „Guarany“. Im Jahre 1911 wurde der Fiskus um etliche Dutzende von Contos de Reis geschädigt, indem 9450 Ballen Dörrfleisch von La Plata als brasilianisches eingeführt und so der Zoll „erspart“ wurde. Die mit dieser Affäre zusammenhängenden Prozesse zogen sich durch mehr als zwei Jahre hin, und der letzte kam erst jetzt zum Austrag. Die Kaufleute, die jenes Dörrfleisch gekauft hatten, wurden schon vor einiger Zeit freigesprochen. Jetzt wurde gegen den Verkäufer und gleichzeitig Reeder des Dampfers „Guarany“, der

die Sendung nach Rio gebracht hatte, verhandelt. Die Sache stand bei dem Bundesrichter Dr. Raul Martins an, der folgendes freisprechendes Urteil fällte: „Der Staatsanwalt hat Pedro Lanterre Guimarães angeklagt, weil er betrügerlich mit Hilfe gefälschter Papiere unter dem Vorgeben, daß es sich um ein brasilianisches Produkt handle, und ohne Zoll zu bezahlen 9450 Ballen ausländisches Dörrfleisch auf den Markt von Rio gebracht hat. Die Sendung kam mit dem ihm gehörenden Dampfer „Guarany“, der am 2. Dezember 1910 in den hiesigen Hafen einlief. Aus dem eingehenden Aktenstudium ergibt sich jedoch kein Beweis, daß der Angeklagte die betreffenden Papiere benutzt habe, obwohl er wußte, daß sie falsch waren. Das Dörrfleisch wurde in Paysandú durch die Firma Bandeira & Co. verschifft und war von Papieren des Zollamtes in Sant' Anna do Livramento begleitet, die durch die zuständige brasilianische Konsularbehörde beglaubigt waren. Nirgends liegt auch nur der Schattenschein eines Beweises vor, daß der Angeklagte direkt oder indirekt auf die Beglaubigung der Papiere eingewirkt habe. Nachdem die Unterschrift des Konsuls durch das Ministerium des Aeußern anerkannt worden war, händigte der Angeklagte in seiner Eigenschaft als mit dem Verkauf der Waren hier selbst beauftragter Adressat die Dokumente einem Despachanten ein, der keinerlei Einwände erhob, sondern sie zur Vornahme der Expedition im Zollamt vorlegte. Im Zollamt wurden die Papiere sowohl durch die Beamten, als auch durch den Zollinspektor selbst für echt und gültig befunden. Erst später, als das Dörrfleisch aus dem Zollamt genommen und verkauft worden war, wurde auf Grund einer Denunziation die Fälschung festgestellt. Es liegt also keine Möglichkeit vor, zu schließen, daß der Angeklagte betrügerisch gehandelt habe, denn die Benutzung der gefälschten Papiere ist kein Grund. Der Angeklagte war nicht verpflichtet, die Unterschriften der Zollbeamten in Sant' Anna do Livramento zu kennen, noch brauchte er fürsorglicher und mißtrauischer zu sein als das Zollamt in Rio, das die Fälschung nicht zur Zeit entdeckte. Hinzu kommt, daß die Käufer der Ware, denen die Staatsanwaltschaft Teilnahme an dem Betrage des Angeklagten vorwarf, bereits freigesprochen worden sind. Obwohl der Angeklagte sofort darum ersuchte, weigerte sich der Finanzminister, in Sant' Anna do Livramento, von wo das Dörrfleisch und die Papiere kamen, eine Untersuchung zur Klarstellung des wichtigsten Punktes anstellen zu lassen, nämlich über die Vorgeschichte der Fälschung. Es scheint, als ob die Fälschung im Zollamt von Sant' Anna do Livramento selbst vorgenommen worden sei, denn die Stempel sind während des Prozesses als echt anerkannt worden. Auch die Vermutung, daß der Angeklagte sich schuldig fühlte, weil er sich während des Prozesses ins Ausland zurückgezogen habe, ist nicht stichhaltig. Abgesehen davon, daß diese Tatsache allein nicht zur Feststellung der Schuld genügen würde, liegen ärztliche Zeugnisse vor, wonach die Reise durch den bedenklichen Gesundheitszustand des Angeklagten nötig wurde. Außerdem hat er die Reise bereits im Mai 1911 angetreten, während der Staatsanwalt die Anklage erst am 28. Juli desselben Jahres erhob. Aus diesen Erwägungen spreche ich den Angeklagten Pedro Santerre Guimarães frei.“

Man kann sich der Richtigkeit dieses Urteils nicht verschließen. Wenn nicht zu beweisen war, daß der Besitzer des Dampfers „Guarany“ die Fälschung kannte, dann mußte er genau so freigesprochen werden, wie die betreffenden Kaufleute. Mutmaßungen, und mögen sie noch so begründet sein, sind keine Beweise. Nach dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit war die Freisprechung vorzuziehen. An dem Urteil ist nur eines bemerkenswert: die Feststellung, daß der Finanzminister sich weigerte, beim Zollamt in Sant' Anna do Livramento eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Dieses Verhalten paßt zu allem andern, was in der letzten Zeit über den angeblich überaus ehrlichen Herrn Francisco Salles bekannt geworden ist. Man kann sehr wohl persönlich auch nicht einen Vintem veruntreuen, kann aber trotzdem dadurch, daß man die anderen stehlen läßt, den Anspruch auf den Titel eines ehrlichen Mannes verwirken. Bekanntlich hat die Aera Hermes da Fonseca Typen dieser Art mit ganz besonderer Fruchtbarkeit hervorgebracht. Wenn durch einen Schmuggel auf Grund amtlich gestempelter Papiere der Fiskus um etliche Dutzend Contos geschädigt wird, dann hat der Finanzminister wohl die Pflicht, eine Untersuchung über die Herkunft des Stempels zu eröffnen. Tut er das nicht, so muß man annehmen, daß er Grund hat, beide Augen zuzudrücken: das heißt, daß einläufige Persönlichkeiten in die Affäre verwickelt sind. Nun hieß es damals bekanntlich, daß die Familie Pinheiro Maledo dem Schmuggel sehr nahe stehe, und das Verhalten des Finanzministers ist nur geeignet, jenes Gerücht zu bestätigen. Aber auch der Staatsanwalt hat seine Pflicht nicht getan. Er durfte sich nicht begnügen, die Käufer des Dörrfleisches und den im Auftrag handelnden Verkäufer zu prozessieren, son-

dern mußte auch ein Verfahren gegen Unbekanntes eröffnen, um den Fälschern in Sant' Anna do Livramento auf die Spur zu kommen. Daß er es unterließ, dürfte auf denselben Grund zurückzuführen sein, wie die Weigerung des Finanzministers. Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Automobile-Haftpflicht. Die Zeitungen sind Tag für Tag voll von Notizen über Automobilunfälle. Selten aber liest man davon, daß der Besitzer oder der Chauffeur des den Unfall verursachenden Automobils zum Schadenersatz verurteilt worden sei. Meistens hat der Verletzte oder haben die Hinterbliebenen des Getöteten nicht die Mittel, um einen Prozeß anzustrengen, denn die Gerichtskosten und die Anwaltsgebühren sind ja unsinnig hoch. Und obendrein hat der Kläger, auch wenn er den Prozeß gewinnt, keine Gewißheit, daß er die zuerkannte Summe auch wirklich erhält: entweder hat der Verurteilte nichts, oder er weiß sich der Zahlung zu entziehen. Fast die einzige Ausnahme bildet der Fiskus, der zahlen kann und der sich, wenn er verurteilt ist, auch nicht zu „drücken“ vermag. Geduld gehört freilich viel dazu, wenn man den Fiskus prozessieren will. Das hat der Kaufmann Antonio José de Abreu erfahren, der am 13. Oktober 1910 an der Ecke der Rua Sete de Setembro und Quitanda von einem Automobil der Polizeibrigade überfahren wurde. Er erlitt verschiedene Verletzungen, deren Heilung ihm nicht nur erhebliche Ausgaben verursachte, sondern die ihn auch dauernd schädigten, da seine seitdem erschütterte Gesundheit ihn verhindert, seinen Geschäften mit der früheren Energie nachzugehen. Er verklagte also den Fiskus auf einen Schadenersatz von 100 Contos. Vorgestern verurteilte der Bundesrichter Pires e Albuquerque den Fiskus dem Antrage entsprechend.

Ein wilder Mann. Der Pech hat, ist der Rowdy Antonio Martins da Silva, der auf den Kriegsnamen „Tutica“ hört. Er ist auf der Ilha do Governador, wo er wohnt, wegen seiner Händelsucht sehr gefürchtet. Vorgestern Abend gegen 9 Uhr belästigte er am Marinearsenal den Koch Nestor Marinho, dessen Nase ihm nicht gefiel. Nestor, der nicht wußte, mit wem er es zu tun hatte, blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Das war für Tutica genügender Anlaß, sein Rasiermesser zu ziehen und Nestor dreimal in den Kopf zu schneiden. Da die Zuschauer für den Koch Partei nahmen, so hielt es Tutica für geraten, Fersengeld zu geben. Als er den Rücken wandte, fiel aber ein Revolververschuß, man weiß nicht von wem abgegeben, und verletzte ihn an der rechten Seite der Verlängerung des Rückens. Der Schuß alarmierte den nächsten Polizisten, der herbeieilte und den Rowdy verhaftete. Da Tutica sich außerdem, als er das Messer wieder zuklappen wollte, selbst in die Hand schnitt, so ist er genügend bestraft.

Die neue Sternwarte. Die Klagen des Personals unseres Nationalobservatoriums, daß die Sternwarte den Ansprüchen der Wissenschaft nicht mehr genüge, sind alt. Nicht nur waren die Räumlichkeiten und die instrumentale Ausrüstung ungenügend, sondern, was sich noch weit unangenehmer fühlbar machte, die Sternwarte lag auf dem Morro do Castello nicht hoch genug über dem Rauch und Staub der seit der Gründung des Instituts riesenhaft angewachsenen Stadt. Im vorigen Jahre entschloß sich die Regierung endlich, vom Parlament die Mittel für einen Neubau anzufordern. Nach langen Untersuchungen und Erwägungen wurde beschlossen, die neue Sternwarte auf dem Morro São Januario zu errichten. Die Grundsteinlegung soll am 7. September erfolgen.

Der neue Dampfer „Bahia Laura“ der Hamburg-Amerika-Linie lief am Dienstag zum ersten Male unseren Hafen an. Es handelt sich, wie wir bereits berichteten, um das erste Schiff einer neuen Klasse, die wesentlich dem Frachtdienst dienen soll. Die Dampfer laufen 14 Seemeilen, sind sehr groß, führen aber keine erste, sondern nur billige zweite und dritte Klasse. Alle Kabinen liegen auf dem Oberdeck außerordentlich hoch mit ausgezeichnete Ventilation. Zahlreiche Laderäume mit Douchen sowie ein weites Promenadendeck bieten den Passagieren den größten Komfort, der billiger Weise verlangt werden kann. Ebenso ist ein großer und eleganter Speisesaal vorhanden. Die Dampfer verfügen über ausgedehnte Gefrierräume. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch die Einstellung dieser neuen Dampfer zweifellos einem Bedürfnis des Publikums entsprochen. Es fehlten bisher große Dampfer, die keine erste Klasse führen, sondern auch demjenigen, der sich den Luxus dieser immerhin beträchtlichen Ausgabe nicht leisten kann, Gelegenheit zur Europareise geben, ohne daß er sich in die Ecke gedrückt zu fühlen braucht. Die Dampfer laufen nur Lissabon und Vigo an, gehen also so direkt wie möglich.

Ein Dementi hat der Finanzminister losgelassen. Er bestreitet die Wahrheit der Behauptung, daß es im Schatzamt eine Unmenge unbezahlter Rechnungen gebe. Alle zur Zahlungsverweigerung vorliegenden Papiere würden jetzt vielmehr ordnungsmäßig erledigt, wozu das Schatzamt über das nö-

Gesichter denk' von heut' Abend, als der Franz mit seinem Vater und dem alten Esel von Förster den Hallo gemacht gehabt hat' — da ist ein Reden und Fragen auf nich los gegangen, daß ich schier hätt' verplatzt'n mög'n vor Gift und Gall. „Ich hab' gemeint der Schlichtingerfranz wär' mit Deiner Dirn versprochen?“ schrie mir der eine ins Ohr und ein ander' meint', daß der Lump halt ein gar feins' Geschmäcke hätt', dem wär' nit jede hergelaufene Dirn' gut genug; dabei haben die Schufte so höh'nische Fratzen geschnitten, daß ich ihnen die Augen hätt' auskratzt'n mög'n! Hol ihn der Teufel, den Franz, ich werd's ihm gesegn' für den heutigen Abend!“ Die Lene weinte wieder still vor sich hin und als Biehler dies merkte, unterbrach er sich mitten in seinen Verwünschungen und murmelte unverständliche Worte in den Bart. Dann stieß er die Lene unbeholfen von der Seite an. „Jetzt sei keine dumme Heullies“, knurrte er, „wann ich Du wär', dann täl ich lieber d'r an denken, wie ich dem Raeker das Glück versalzen täl.“

Aber die Lene wehrte mit beiden Händen ab. „Nit, nit, o ich gön'n's ihm, sein Glück — ich hab' ja auch kein Recht nit, mißgünstig zu sein; es tut halt weh, wenn man sich zurückgesetzt sieht um eine andre.“ „Ich wollt', er täl' erstick'n an sein'm Glück“, polterte Biehler roh und ließ sich schwerfällig auf der Ofenbank nieder. Eine Weile blieb er still und blickte unter sich, dann erschütterte ein höhnisches Lachen seinen stämmigen Körper. „O, ich dummer Narr mit meiner Einfalt!“ schrie er und wieder ballte er seine Fäuste, „daß ich meinem Kopf damals nicht gefolgt bin, als er das erste Mal um mich herum scharmunziert ist, und so feim gebeten hat, ich möcht' ihm behilflich sein zu dem und jenem und hab' ihm damals nit hinausgeworf'n, daß er Arm und Bein gebrochen hat — ich hätt' sie doch kennen soll'n die schlechte Schlichtingersipp all' mit'nander!“

Die Lene hatte den Franz noch immer lieb und ob-

woll ihr wegen der Ereignisse des heutigen Tages das Herz bluten wollte, ging es ihr doch gegen das Gefühl, den Burschen beschimpfen zu hören. Sie stand deshalb vom Schemel auf und an ihren Vater herantretend, legte sie ihm zaghaft die Hand auf den einen Arm. „Vater, mußt nit schelt'n auf den Franz“, flüsterte sie stockend, „es wär' doch unser Unglück geword'n, wenn wir zusammen gekommen wär'n — besser jetzt den Schmerz, als später, wo nix mehr zu helf'n gewesen wär'!“

Biehler hörte gar nicht auf sie, immer noch beimesterten Aufregung und Wut sein Inneres wieder. „Soleh' Schimpf und Schand' vor den Leuten“, knirschte er zwischen den Zähnen hervor, „wenn er Dich nit hat ehrlich hab'n wollen, hermaehen, hätt' er nit sein Spiel treib'n dürfn' mit Dir. Ist's je gehört ringum im Gebirg, daß ein Bursch abläßt von dem Madel, das ihm die Ehr' zu eigen gegeben hat? Hol ihn der Teufel, den Schufel! Tausendfältig will ich's ihm vergelten, was er verbrochen hat an meiner Ehre und an Deinem Glück.“

Die Lene faltete wie beschwörend die Hände. „Nit, nit, Vater, Du darfst ihm keine Rache antun — er kann nix dafür, daß er mich nimmer liebt. Daran ist die Försterdirne nur schuld, von der Du mir berichtet — wenn ich fluchen möcht', so gölt's deren Unglück!“

Eine rauhe Lache drängte sich über die Lippen des Mannes, dann blickte dieser mit blutunterlaufenen Augen auf seine Tochter.

„Halt's Maul, Du dummes Ding — wo's mir im Herz d'rin sitzt — o, ich war ein dummer Narr, daß ich mich hab' beschwätzt'n lass'n von dem glatten Buben — ist er nit der Sohn von seinem Vater, he? aber es soll vergolten werden, was mir geschehen ist von der stolzen, schlechten Sippchaft — hol mich der und jener, wenn ich's noch länger auf mir sitzen laß!“

Die Lene schaute ihren Vater voll angstvollen Be-

fremdens an. „Um Gott, Vater, wie kannst Du so schrecklich tun!“

„Gelt, das wundert Dich, Du Zuckerpupp“, lachte Biehler grimmig auf und aufspringend faßte er mit rauhem Griffe die Dirne beim Handgelenk. „Zuek nit z'sammen — oder hast gar Angst vor Deinem Vater — freilich, sie haben's Dir wohl schon alle gekündet, was Dein Alter für ein schlechter, miserabler Tropf ist, der sein Weib unter den Boden gepeinigt hat und mit dem kein Auskommens ist, he?“

Als die Dirne verschüchtert schwieg, stieß er mit dem Fuße auf den Boden. „Guek miel nit so dumme an, ich tül Dir nix zu Leid — Dir am allerwenigsten. Aber weil Du soviel Unglück erfahren hast, von Deinem sauberen Schatz, so will ich Dir ein Stück erzählen, wie sie es einstmal mit mir angestellt hat, die saubere Schlichtingersippchaft, da ging auch wohl ein Herz in die Bruch', aber freilich wohl, was lag an einem solchen Lump wie ich!“

Wieder lachte er wild auf; dann ging er mit starken Schritten in der niederen Stube auf und nieder und blieb endlich wieder vor seiner Tochter stehen.

„Hör' zu“, sagte er tiefaufatmend, „ich hab's noch keinem Menschen gekündet, warum ich zu einem solchen geworden bin, wie Du miel vor den Augen schaut. Weiß wohl, daß Du nit stolz sein kannst auf Deinen Vater, aber Gottes Fluch auf den, der mich so weit gebracht hat.“

„O, Vater, ich ehr' Dich ganz gewiß!“ unterbrach ihn die Dirne mit gefalteten Händen.

„Ja, ja, schon recht, aber einstmals hat's eine Zeit gegeben, da war ich ein anderer wie jetzund. Ich hab' miel sch'n lassen können mit Ehren im Dorf und war ein so strammer Bursch wie sonst nur einer. Da plagt mich der Teufel, daß ich mein Herz häng an ein Madel, Deine Mutter war's nit, die hab' ich noch nit gekannt zu jener Zeit. Eine saubere Dirn' war sie, in die ich mich vergafft

hatt' und sie tat mir auch gar zu lieb und schön, akkurat wie Dir Dein sauberer Schatz von eh'mals. Ich dumme Narr hab' geglaubt, es sei Treu und Redlichkeit hinter einer Schürz zu finden — als es Ernst hat werden sollen, da hat mich die hochnäsige Dinger'n von oben bis unten angeschaut und hat mich stehen lassen — da war ein ander' plötzlich dazwischen getret'n — ein Kerl, der freilich ein groß Maul hat haben dürfen, denn der schönst' Hof im Dorf war ihm zu eigen, dem war sein Weib gestorben und nun sah er sich um Ersatz um. Mein Schatz stach ihm in die Augen und die schlechte Dirn' vergaß Treu' und Lieb' und ward sein Weib.“

Einen Augenblick schwieg Biehler und starrte trüb zur Seite. Dann ballten sich von neuem seine Fäuste und die Brust hob und senkte sich krampfhaft.

„Sternsakrament, damals hätt' ich einen Mord begehen können, sag' ich Dir, Dirn', so war's mir zu Mut selbigs Mal, denn daß Du's nur weißt, das Weibsbild ist jetzt Schlichtingerbäuerin und die Stiermutter von Deinem sauberen Franz. Von jenem Tag an war mir's Leben verleidet, und allen zum Trotz bin ich geworden, was ich heute bin. Zuerst hab' ich freilich gemeint, ich müßt die schlechte Dirn' den andern aus dem Arm reißen, denn der Schlichtinger hat's gewußt, daß sie mein eigen gewesen war; wütige Rache habe ich ihnen im Herzen zugeschwor'n, dann aber sind die Jahr' dawischen gekommen und weil ich nit mehr allein hausen wollt', hab ich Deine Mutter geheirat. Schenk' ihr Gott die ewige Ruh', sie war ein braver Weib und ich hab' nit gut an ihr gehandelt. Aber wer ist drau schuld, als das schlechte falsche Weib, das mir's Herz im Leib gebrochen hat! Bis zum heutigen Tag hab' ich nit gesprochen von all' dem Elend, jetzt wo die Erinnerung wieder aufsteigt in meinem Herzen, da zuekt mir's in den Händen, daß ich sie fassen könnt, die falsche Dingerin, um sie so lange zu würgen, bis s' tot zu meinen Füßen lägel!“

(Fortsetzung folgt.)



tige Geld verfüge. Am 30. August sei der Verkehrsminister benachrichtigt worden, daß er Zahlungsanweisung für Bauten bei Bundesbahnen im Betrage von 21.000 Contos schicken könne. Darin sei der Betrag von 5000 Contos für Arbeiten an der Verlängerung der Zentralbahn von Pirapora nach Belém do Pará eingeschlossen. — Das hört sich ja recht tröstlich an.

Aus Manaus kommt wieder die Nachricht, daß die Staatskammer keine Sitzungen abhalten kann, weil die Regierung das Parlamentsgebäude militärisch besetzt hat und die würdigen Volksvertreter nicht hereinkönnen. — Das sind Schönheiten!

Versöhnung. Es verlautet, daß zwischen Marschall Hermes da Fonseca und seinem ältesten Sohn, Leutnant Mario Fonseca, die sich wegen der Kandidaturenfrage entzweit hatten, eine Versöhnung zustande gekommen sei.

Eine große Aufregung ohne Grund. Wir haben wiederholt berichtet, daß nach Bahia wegen der Versetzung des Coronels Pedra nach der Hauptstadt des genannten Staates in Aufregung geriet. Man sprach von Absetzung des dortigen Gouverneurs, Herrn J. J. Seabra, von einem neuen Bombardement, von Mord und Totschlag; und diese Aufregung teilte sich auch den anderen Städten mit, so daß man in ganz Brasilien tagelang nur noch von Coronel Pedra und seinen geheimen Plänen sprach. Erkundigte man sich nach dem Ursprung dieser Gerüchte, so erfuhr man nur, daß der genannte Coronel ein Feind Seabras sei. Etwas Bestimmtes wußte man nicht — wer fragt aber denn auch nach bestimmten Tatsachen, wenn es sich um eine politische Hetze handelt. — Da auf einmal erfuhr man, daß das Bild Seabras auf Befehl dieses Coronels Pedra aus dem Luxus-Saal des bahianer Distriktskommandos nach einem stillen Ort geschafft worden sei, wo wohl Kaiser und Könige hinzugehen pflegen, wohin man aber keine Bilder trägt. Das war nun eine große Beleidigung. Alles, was sich zu Seabra hielt, telegraphierte ihm eine Beleidigung oder eine Solidaritätsklärung. Es war eine recht eigenartige Sache mit dieser Aufregung; jeder vermutete etwas, aber niemand wußte anzugeben, um was es sich eigentlich handelte und was man von dem Coronel denn wirklich erwartete. Diese Aufregung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die Bundesregierung den gefährlichen, oder nur gefürchteten, wieder von Bahia abrief und ihn nach Rio Grande do Sul versetzte. — Am Donnerstag ist Coronel Pedra in Rio de Janeiro angekommen und dieser Tage wird er sich nach Porto Alegre einschiffen. Ob er dort auch eine ähnliche Aufregung verursachen wird, ist noch ungewiß, denn die Riograndenser haben sich darüber noch nicht geäußert. — Natürlich wurde Coronel Pedra von den Reportern belagert, die unbedingt wissen wollten, warum seine Anwesenheit in Bahia denn so vielen Leuten den Schlaf geraubt habe. Der Coronel war in seinen Antworten kurz und bündig. „Bahia blieb auf demselben Fleck; von ihrer Politik weiß ich nichts, von ihrem Gouverneur dito — ich weiß nicht einmal, ob sie einen Gouverneur hat. Wenn Sie mehr wissen wollen, da fragen Sie die Regierung.“ Nach dem Falle mit dem Bilde gefragt, antwortete der Offizier, daß ihm davon nichts bekannt sei; er wisse nicht, wo ein solches Bild früher gehalten habe und wo es jetzt hänge. — Die Reporter, die eine solche Kürze nicht gewöhnt sind, empfahlen sich schleunigst und ließen den Coronel in Ruhe, was diesem jedenfalls sehr lieb war. — Fragt man jetzt, wo Coronel Pedra sich wieder in Rio befindet und seine Koffer für die Reise nach dem Süden packt, warum denn alles so aus dem Häuschen geraten sei und warum man dem Manne die dunkelsten Pläne zugemutet habe, so zuckt alles die Achseln — da hat man wieder läuten hören und niemand weiß, wo die Glocken hingen.

Verbrüderung. Die yankee-brasilianische Verbrüderung dauert noch fort. Am Sonnabend gibt der nordamerikanische Botschafter in Rio de Janeiro, Herr Edwin Morgan, dem Minister des Außern, Herrn Lauro Müller einen Ball, dem auch Marschall Hermes beizuhören wird.

Eine neue Sensation. Der Sturm auf die Bundesparkasse ist glücklicherweise nicht so stark wie man hätte befürchten können. Es sind seit dem Alarmartikel „Worte aus Volk“ des „Correio da Manhã“ wohl mehr Depots gekündigt worden als sonst, aber die große Masse der Sparer hat sich doch nicht einschleudern lassen. — Anlässlich der Zurückweisung des von dem „Correio“ angebrachten grundlosen Gerüchtes haben verschiedene Zeitungen wieder davon gesprochen, daß die Freiheit der Presse eingeschränkt werden sollte, denn sie werde immer ewig zum Schaden des Staates und der Allgemeinheit überhaupt mißbraucht. Ein solcher Wunsch nach der Einschränkung der Pressefreiheit ist uns unverständlich. In der Bundesverfassung und im Strafgesetzbuch sind über diese Freiheit ausgezeichnete Bestimmungen enthalten, und wenn diejenigen, die mit der Freiheit Unfug treiben, unbestraft bleiben, so geschieht dieses nicht deshalb, weil es an gesetzlichen Mitteln fehlt, einem solchen Unfug zu steuern. In der Verfassung ist festgesetzt, daß ein jeder für das, was er schreibt, verantwortlich ist, und in dem Strafgesetzbuch werden wieder die Strafen genannt, denen die verfallen, die ihre Mitmenschen verleunden oder beleidigen. Es fehlt auch nicht an Bestimmungen, daß derjenige, der durch seine Schreiberei einen Schaden angerichtet hat, diesen gut zu machen habe. Es ist also alles schon gesetzlich festgesetzt und man braucht nur noch die Gesetze in Anwendung zu bringen. Daran denkt man aber nicht. Beleidigt ein Oppositionist in der Presse den Landeschef oder eine andere der Regierung nahestehende Person, so wird er nicht prozessiert, sondern die regierungstreue Presse fällt über ihn her: er bekommt noch größere Beleidigungen an den Kopf geworfen und schließlich artet das alles in eine regelrechte Kanonade aus, bei der die Schimpfwörter die Kugeln ersetzen. Dieses ist Sitte und Brauch — daran ist aber der Mangel an Abwergesetzen nicht schuld, sondern die unflüchtige Gewohnheit, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Geldkrise scheint beschworen zu sein. Am Ende der vorigen Woche wurden 250.000 Pfund Sterling Gold in der Konversionskasse eingezahlt und am Montag dieser Woche erhielt dasselbe Institut weitere 500.000 Pfund Sterling, sodaß die Gesamteinzahlung ganz erheblich 11.000 Contos übertrifft. Das Gold mußte nicht eingeführt werden, denn die ausländischen Banken hatten es in ihren Kassenschränken. Bis Ende des Monats sollen weitere bedeutende Mengen Goldes diesen geheimnisvollen Schränken entnommen und im Großen und Ganzen vier Millionen Pfund Sterling aus der Stille der dunklen Kassen in den Verkehr gebracht werden. Gold ist nach Meyerbeer wohl nur Schimäre, aber man sieht es doch lieber kommen als gehen.

### Aus den Bundesstaaten

Minas Geraes. Die „Saint John d'El-Roy Gold Mining“ in Raposos hat für ihre Gruben japanische Arbeiter kontrahiert. 101 Mann sind schon von Rio de Janeiro abgerüstet. (Andere Leute sagen, weil sie eben in Brasilien sind und es sich um eine brasilianische Ortschaft handelt, „São João d'El-Roy“, die Herren Engländer müssen aber „Saint John“ sagen.)

Paraná. Die Municipalität von Paranaguá wird den Verkauf der Camarões während der Eierablage verboten. Diese Maßnahme ist mit Freuden zu begrüßen, denn so wird die totale Vernichtung der Camarões verhütet und dann wird auch den Vergiftungen vorgebeugt, die bei dem Genuß während der Fortpflanzungsperiode gefangener Camarões sehr häufig vorkommen.

Es ist wahrscheinlich, daß die paranáenser Regierung dieselbe von São Paulo nachahmen, und die Früchteausfuhr subventionieren wird. In diesem Sinne wird in der curitybaner Presse eine eifrige Propaganda gemacht.

Rio Grande do Sul. In Rio Grande do Sul scheinen die Gefangenausbrüche in Mode zu kommen. Vor wenigen Tagen verschwand aus dem Gefängnis zu Porto Alegre ein zu zwanzig Jahren verurteilter Mörder, namens Manoel Jordão. Fast gleichzeitig kam die Nachricht, daß in Santa Maria ein anderer Verbrecher gleichen Kalibers namens Salustiano durch die Lappen gegangen sei und jetzt wird gemeldet, daß in der Stadt Rio Grande ein viellaehrer Mörder namens Edmundo Reis spurlos verschwunden sei. Alle guten Dinge sind drei: drei Ausbrüche kurz hintereinander sind aber doch gar zu auffällig.

Aus dem Gefängnis zu Porto Alegre ist sehr schwer zu entkommen. Das Haus ist auf einem in den Guahya-Becken hinein ragenden Felsenvorsprung gebaut. Von drei Seiten ist das Verbrecherhotel vom Wasser umspült und auf der Landseite ist es von einer Riesenmauer umgeben. Springt der Flüchtling ins Wasser, wie es Jordão getan haben soll, da muß er den Guahya überschwimmen, und das sind etliche Tausende von Metern. Seit Menschengezeiten ist es nur sehr wenigen erstklassigen Schwimmern gelungen, den Guahya dem Zucht haus gegenüber zu überschwimmen. Wollte der Flüchtling aber nicht über den gewaltigen Strom, sondern nur um die Mauer herumschwimmen, da müßte er aus dem Wasser gesprungen, über die Rua Major Panteleão Telles gehen, auf der alle Nasenlängen ein Straßenbahnwagen fährt und es ist ausgeschlossen, daß der Ausbrecher in seinem blauen Kittel mit der großen Nummer auf der Brust, den Passanten nicht aufgefallen wäre. — Auf dem Wasserwege gibt es also kein Entkommen. Ueber die Mauer geht es ebenso wenig, vorausgesetzt, daß der Verbrecher keinen Aeroplan zur Verfügung hat. So bleibt nur das Tor und dieses ist selbstverständlich bewacht. — Noch auffälliger als die Flucht Jordãos ist die des Massenmörders Reis. Nach dem Ausbruch dieses Verbrechers hat man die fatale Entdeckung gemacht, daß die Gefängniswache ungeladene Gewehre hatte — sonst hat die Wache scharfe Patronen. Und noch schlimmer erscheint die Fluchtgeschichte, wenn man sich daran erinnert, daß gleich nach der Gefangennahme Reis' von einem Telegramm die Rede war, die ein mächtiger in Rio de Janeiro ansässiger riograndenser Politiker nach Porto Alegre geschickt haben sollte. Dieser Mann soll der Staatsregierung unverblümt gesagt haben, daß er die Verurteilung Reis' nicht gerne sehen würde. Reimt man noch dazu, daß der Polizeidelegado von Rio Grande mit dem Rücktritt droht, wenn die Staatsregierung ihm nicht helfe, den Verbrecher einzufangen, da haben wir... Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

### S. Paulo.

Yankees auf dem Vormarsch. Ein londoner Telegramm berichtet uns, daß die „Times“ sich mit den Verhandlungen befassen, die jetzt zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Nicaragua gepflogen werden. Es handelt sich darum, daß die letztere Republik Bruder Jonathan einen Flottenstützpunkt überlassen soll. Das englische Weltblatt erblickt in diesen Verhandlungen, deren Nordamerika günstiger Ausgang ja von vornherein sicher ist, einen Schritt zur Unterjochung Mittel-Amerikas durch die Vereinigten Staaten und es dürfte darin vollkommen Recht haben. Die Engländer gehen die Ereignisse in Amerika aber so gut wie gar nichts an, denn die Amerikaner haben ihre Monroe-Doktrin und England hat wieder seine eigenen Interessen und seine eigenen — Flottenstützpunkte. Die englische Presse ist deshalb nicht die befürwortendste, über amerikanische Dinge zu schreiben, und wenn sie es dennoch tut, da muß sie sich einer gewissen Mäßigkeit befleißigen. Was tut aber die südamerikanische Presse, die das Geschäft doch direkt angeht? Die tut gar nichts... Dieser Tage ist ein Buch von Salvador de Mendonça erschienen, das die vor einigen Monaten von ihm im fluminenser „Seculo“ geschriebene Artikelserie, „Die internationale Situation Brasiliens“ enthält. In einem dieser Artikel ist, wenn wir uns nicht irren, davon die Rede, daß Brasilien unrecht getan habe, als es „die große internationale Ungerechtigkeit, was die Losreißung des Isthmus von Panamá war, ohne weiteres anerkannte“. Sollte das Ueberschlecken Nicaraguas durch dieselbe Macht, die den Isthmus von Panama Kolumbien entriß, auch nicht „eine große internationale Ungerechtigkeit“ sein und wäre in diesem Falle nicht mindestens ein platonischer Protest am Platze? ... Salvador de Mendonça und Lauro Müller sind Kollegen von der Akademie. Es ist möglich, daß sie sich in einer Sitzung der gelehrten Gesellschaft treffen und da könnte der erstere den letzteren fragen, was er über den Vormarsch der Yankees denke.

Paulistauer Cafés in Gent. Die Verwalterin des paulistauer Pavillons auf der internationalen Ausstellung in Gent, Frau Rezende Conceição, hat dem Ackerbausekretariat telegraphiert, daß der dort ausgestellte Kaffee den Großen Preis erhalten habe.

In Zeiten politischer Zerrissenheit hat nur das geistige Band, das alle politisch auseinanderstrebenden deutschen Stämme einte, das Deutschland vor wirklichem Verfall bewahrt. Bei keinem Volke spielt das Buch eine so große Rolle wie bei den Deutschen, und in der Teilnahme aller am Geistesleben der Nation liegt unsere große einigende Kraft. Deshalb ist das gemeinnützige Wirken der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel für die Verbreitung der besten Schätze deutscher Dichtung ein in höherem Sinne wahrhaft vaterländisches. Für die Deutschen im Auslande hat die Stiftung eine besondere „Auslandbücherei“ zusammengestellt. Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen, daß die Bewerbungen um diese Bücher immer zahlreicher werden, ein Beweis, wie sich das Gemeinschaftsgefühl der Auslandsdeutschen gehoben

hat. Im ganzen hat die Stiftung bis jetzt etwa 6500 Bücher an deutsche Büchereien im Auslande verschickt.

Gesellschaft Germania. Wurde die seinerzeitige Einführung der Tischkonzerte mit nachfolgender Tanzmusik von Anfang an aufs Freudigste begrüßt und fanden sich jeden Sonntag mehr und mehr Besucher zu diesen reizenden Klub-Abenden ein, so erlirute sich der letzte Sonntag eines ganz außergewöhnlich großen Besuches, denn alle Tische waren voll besetzt und in animiertester Stimmung nahm man bei einschmeichelnden Weisen des vorzüglichen Streichorchesters das ausgezeichnete Souper ein. Als dann später lockende Walzertakte die tanzlustige Jugend in den Saal zogen, folgten auch die nicht mehr ganz jungen Paare und so verbrachte man schöne Stunden reinsten Genusses in ungezwungener Fröhlichkeit. Die Herren des Vorstandes verdienen für diese schön arrangierten Abende aufrichtigen Dank. Der nächste Musikabend findet am 14. ds. Mts. statt und wird der Besuch sicherlich wieder den vorherigen noch übertreffen.

Ein blöder Mord. Gestern wurde der 19-jährige Arbeiter Antonio Aricaria von dem 63-jährigen Mariano Avando erstochen. Der junge Mann war der Frau Avandos, die seine Wäscherin war, 18200 schuldig geblieben und konnte sie auch gestern nicht zahlen. Das Frauenzimmer provozierte Aricaria und als dieser sich das nicht gefallen ließ, rannte Avando ihm das Messer in den Leib. Der Ermordete war der einzige Ernährer seiner alten Mutter.

Manchmal möchte man wirklich bedauern, daß auf dem Liberdade-Hügel kein Galgen mehr steht, denn solche Verbrecher wie Avando gehören weder ins Zuchthaus noch in die Strafkolonie, sondern an das Krummholz.

Spielhäuser. Ueber den hiesigen Klub der Nationalgarde wird gesagt, daß er nichts anderes sei, als ein Spielhaus. Dieses Gerücht zirkuliert schon seit der Gründung des luxuriösen Klubs. Jetzt sollte die Sache aber einmal untersucht werden. Bekanntlich ist der oberste Chef der Nationalgarde der Minister des Innern, und der gegenwärtige Inhaber dieses Ministerpostens, Herr Dr. Hereulano de Freitas, stammt aus São Paulo. Er muß es wissen, was über den Klub hier gesagt wird und den Gerüchten auf den Grund gehen.

Gemälde-Ausstellung Guiseppe Amisani. Gestern eröffnete dieser auch hier schon bekannte und geschätzte Künstler im Salon Mascari, Rua São Bento 85 I, eine außerordentlich interessante Ausstellung von über hundert Werken seiner Hand. Diese vorzügliche Ausstellung, die außergewöhnlich interessieren muß, ist um so wertvoller, als sie endlich mal moderne, wirkliche italienische Kunst hier sehen läßt und hoffentlich der unbegreiflichen Vorliebe für die süßlichen und läppischen Erzeugnisse einer Fremden-Kunst-Industrie, wie sie in Italien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstand, endgültig den Garaus macht. Amisani hat zur Erklärung und Belehrung, zur Erleichterung des Verständnisses seiner Kunst und der Kunst überhaupt dem Namensverzeichnis seiner Werke eine in etwas überschwenglichen Ausdrücken gehaltene Abhandlung hinzugefügt; wohl überflüssiger Weise, denn jedermann wird hier auch ohne dieselbe den künstlerischen Wert seiner Kunstanschauung erkennen und diese geist- und espritvollen Werke voll zu würdigen wissen. Der Künstler hat an den großen alten Meistern seines Landes ausgiebigst Farbenharmonie studiert, die jeder seiner Arbeiten einen außerordentlich interessanten und wohlthuenden Reiz verleiht. Seine Palette ist nicht umfangreich und sein Gebiet ebenfalls nicht, aber „in selbstgesteckten Grenzen frei, zeigt sich der Weise!“ Vornehmlich ist er der Schilderer der Frauenschönheit und den Glanzpunkt in dieser Hinsicht bildet sicherlich das lebensgroße Porträt Lyda Bordellis. Wohl selten ist eine kapriziöse schöne Frau so treffend in Haltung, Gewandung und Ausdruck wiedergegeben und selbst die Technik Amisani arbeitet mit Vorliebe anstatt mit dem Pinsel mit der Spachtel — ist besonders in diesem Falle dem Charakter des Ganzen ungemein geschmackvoll angepaßt. In anderer Beziehung ist wohl „Der Lebensfrühling“ (Nr. 6) der Clou dieser durchweg interessanten Bilderschau und er zeigt uns Amisani auch als vollendeten Maler des Pleinair. Koloristisch hochinteressant sind besonders auch die beiden liegenden weiblichen Akte; das Bild mit der Rückenansicht wird aber an feinem Farbenreiz noch von dem anderen (Nr. 73) „Mein Modell“ übertroffen. Das Porträt eines alten Herrn, das Selbstporträt des Künstlers sind vornehme Arbeiten; das der Prinzessin Jolanda reizend und lebensvoll im Ausdruck, das Bildnis eines hiesigen vornehmen Herrn ist noch Fragment, das seines verstorbenen Sohnes nach einer Photographie aber sehr lebensvoll gemalt. Besonders muß die kleine Marine interessieren, denn sie zeigt uns Amisani von einer ganz anderen Seite, beweist aber auch auf diesem, ihm fern liegenden Gebiet seine große Auffassung und seinen ausgesprochenen Sinn für dezente Farbenharmonie. Alle die interessantesten Frauen- und Mädchenköpfe, teilweise äußerst reizvoll in Pastell, oft mit den denkbar einfachsten Mitteln, aber stets äusserst geschickt und immer vollendet gut in den Raum gesetzt, hier auch nur anzuführen, fehlt uns der Raum. Ein Liebespaar im Dunkeln ist ein koloristisch ungewöhnlich reizvolles Bild, das große „Apachentanz“ mit seltener Wucht heruntergespachtelt und in Charakterisierung, Bewegung und Farbe gleich gut. Die 2 ganz großen Kompositionen behandeln mystische Motive, haben teilweise außergewöhnliche koloristische Reize, leiden aber an einer gewissen Unausgeglichenheit und sind wohl frühere Arbeiten des rastlos vorwärtstrebenden Künstlers. Auch in diesem Falle zeigt es sich wieder, daß oft in kleinen, leicht und in momentaner Begeisterung oder Inspiration hingeworfenen Arbeiten ein Talent sich häufig am reinsten und ursprünglichsten dokumentiert, und darum seien auch die kleinen und kleinsten Bilder der eingehendsten Betrachtung noch ganz besonders empfohlen, wie diese Ausstellung alle Kunstfreunde nur mit höchster Befriedigung verlassen werden.

Während der Kunstkenner der Ausstellung Amisani ein außerordentliches und dauerndes Interesse entgegenbringen wird, dürfte er den Arbeiten eines jungen Künstlers, A. della Latta, welcher, ebenfalls in der Rua São Bento, im ersten Stock der Casa Freire eine kleine Ausstellung arrangiert hat, nur soweit tieferes Interesse entgegenbringen, als er aus denselben ersieht, daß der junge Maler bei ernstem und eifrigem Studium noch sehr Wertvolles wird einmal leisten können. Der Ausblick auf eine Weise mit dem dicken Baum in Vordergrund ist z. B. schon eine recht hübsche Arbeit, auch einige Aquarell- und Oelkizzen nach der Natur sind beachtenswert, leider aber auch Mondscheinlandschaften in Pastell etc. sind da zu sehen, die besser nicht öffentlich ausgestellt worden wären. Mit solch dilettantischen Arbeiten darf man nicht vor die Öffentlichkeit treten und man versteht, mit wie vollem Recht die staatlichen Akademien auf

dem Kontinent ihren Schülern das Ausstellen nur innerhalb der vier Wände dieser Bildungsstätten erlauben, denn „Weihrauch“ ist für den jungen Anfänger auf allen Gebieten stets etwas sehr gefährliches. Führt zur Fehlerschätzung und behindert oft die volle Ausbildung manches ganz respektablen Talentes.

Propaganda. Vor mehreren Monaten wurde berichtet, daß der Staat Parahyba in London ein Propagandabureau eröffnen werde. Dasselbe soll nun geschehen, denn der Chef des gedachten Bureaus, Hr. Dr. Heilborn, ist mit dem „König Friedrich August“ nach Europa abgereist, um die nötigen Arbeiten zu beginnen. Herr Dr. Heilborn war bekanntlich zur Zeit der Goldenen Botschaft Bureauchef in Berlin. Er hat sich auf diesem Posten durch eine besondere Rührigkeit ausgezeichnet, sodaß seine Ernennung zum Propagandavertreter von Parahyba als eine gelungene bezeichnet werden muß.

Ein tüchtiger Mann scheint ein gewisser Herr Marengo zu sein. Er hatte gemerkt, daß die Municipalität in der Quinta Parada einige Ländereien kaufen ließ und er machte sofort einen Zaun um sie herum. Die Sache wurde der Präfektur gemeldet, und diese ließ den Zaun wieder entfernen. Herr Marengo hatte schon 25.000 Quadratmeter eingezäunt. — Der Mann hätte Ministerpräsident einer europäischen Großmacht werden sollen, das Annekieren versteht er ausgezeichnet.

### Kabelnachrichten vom 4. Septembe

#### Deutschland.

Das griechische Königspaar ist in München angekommen und mit Begeisterung empfangen worden.

Der russische Torpedojäger „Novik“, gebaut auf der Vulkanwerft in Stettin, erzielte bei der Probefahrt eine Geschwindigkeit von 37,3 Knoten in der Stunde. Der „Novik“ ist gegenwärtig das schnellste Schiff der Welt.

Das Oberkriegsgericht in Erfurt hat fünf Reservisten wegen eines schweren Disziplinarvergehens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. (Diese Reservisten wurden vor einigen Monaten von dem Kriegsgericht in derselben Stadt zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatten am Abend nach einer Kontrollversammlung in der Trunkenheit einen Unteroffizier angegriffen. Da die Teilnehmer an einer Kontrollversammlung den militärischen Gesetzen unterstehen, so wurden die fünf jungen Leute nach diesen abgeteilt und erhielten fünf Jahre Zuchthaus. Die Agitation, die begrifflicherweise nach dem Urteil entstand, veranlaßte die Reichsregierung, die Militärstrafgesetze zu ändern. Das Reformprojekt passierte sehr schnell den Reichstag und ebenso den Bundesrat, sodaß das neue Gesetz noch den fünf Erfurter Reservisten zugute kommen konnte. Nach dem neuen Militärstrafgesetz gibt es auch bei militärischen Vergehen mildernde Umstände, das alte Gesetz kannte nur erschwerende Umstände (Disziplinarvergehen vor „versammelter Mannschaft“ z. B.) aber keine mildernden. Die Urteilsänderung hat in ganz Deutschland den allerbesten Eindruck gemacht.

Der Herzog von Abruzzo und der italienische Generalstabschef, General Alberto Pollio, werden vom Kaiser Wilhelm ganz besonders ausgezeichnet. Der Herzog wohnte dem Flottenmanöver als Gast des Kaisers bei, und bei der Rückkehr von einer Parade ritt General Pollio neben dem Kaiser, was eine Auszeichnung bedeutet, die sonst nur Fürstlichkeiten zuteil wird.

Die Prinzessin Viktoria Luise von Cumberland ist erkrankt und muß das Bett hüten.

Die Trauung des portugiesischen Ex-Königs Manuel mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen wurde mit einem grossen Pomp vollzogen. Anßer den Fürsten, die schon früher als Hochzeitsgäste genannt wurden, waren sehr viele portugiesische Aristokraten bei der Trauung anwesend. Nach dem Hochzeitsmahl bestiegen die Neuvermählten ein Auto, mit dem sie nach Ulm fuhren. Sie werden einen Monat in München verbringen und dann ihren Wohnsitz in Richmond nehmen.

#### Frankreich.

In Paris wurde ein Brasilianer aus Pernambuco namens Raphael Dias bestohlen. Ein gewisser Eduard Steiner mauste ihm fünftausend Franken, die der Brasilianer, in einem Säckchen verpackt, im Schrank seines Hotelzimmers aufbewahrt hatte. Der Dieb wurde in Mitlehen, wohin er flüchtete, verhaftet.

#### Portugal.

Bei der Ankunft des deutschen Dampfers „Sierra Nevada“ lief sich die lissaboner Hafenpolizei die Hacken schießen, denn sie wollte auf dem Schiffe den aus Argentinien ausgewiesenen Russen Leonid Romanow finden, alles Suchen war aber umsonst: der Mann war nicht auf dem Dampfer.

In Lissabon soll dem am 18. März 1793 verbrannten Antonio José da Silva ein Denkmal errichtet werden.

#### Italien.

Aus Italienisch-Somaliland kommt die Nachricht, daß dort mit seltener Heftigkeit die Beulenpest aufgetreten ist. Die europäische Bevölkerung befindet sich in einer großen Aufregung.

#### Honduras.

In dieser Republik ist wieder eine kleine Revolution ausgebrochen. Die Revolutionäre sollen bisher verschiedene Erfolge errungen haben.

#### Mexiko.

Es heißt, daß Huerta dem Drängen Nordamerikas nachgeben und auf seine Kandidatur verzichten werde. — Damit wäre der Zwischenfall erledigt. Ob Mexiko, das sich eine solche Einmischung in seine inneren Angelegenheiten gefallen lassen muß, noch als ein selbständiges Land anzusprechen ist, das steht auf einem anderen Blatte.

#### Vereinigte Staaten.

Der englische Forscher Hamilton Rice, der die Täler von Amazonas und Orinoco untersuchte, ist wohlbehalten nach New York zurückgekehrt.

#### Uruguay.

Im Hafen von Montevideo brach an Bord des deutschen Dampfers „Sylvia“ Feuer aus. Der Dampfer konnte infolge des schnellen Eingreifens der Feuerwehrr noch gerettet werden, die Ladung wurde aber total zerstört.

### Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

# Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

## Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

- auf Depositen in Kontokorrent . . . . . 3 % jährlich
- „ „ auf 30 Tage . . . . . 3 1/2 % „
- „ „ auf 60 Tage . . . . . 4 % „
- „ „ auf 90 Tage . . . . . 5 % „

In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis . . . . . 4 %

## Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa Postal 191

Natlose gewalzte

## Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7—12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.

Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage

Mannesmann-Stahlrohr-Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrrohre Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre

## LAMPADA A.E.G.



Aus gezogenem

Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

# „AEG“

Cia. Sul Americana de Electricidade

(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin)

Rua do Hospício 59 Rio de Janeiro Rua do Hospício 59

## Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc.

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

## Kravatten-Fabrik

Komplettes Sortiment

in Strümpfen, Hemden

Kragen, Manschetten

und anderen

Artikeln.



Verkauf en gros und en detail

Billigste Preise nur gegen Parzahlung

Rua Quintino Bocayuva, 10

Nähe der Rua Direita S. PAULO

## Deutsche Wurst-Fabrik

von Andréa Do & Co., São Paulo

Caixa postal 1816 :: Travessa Iaula Souza 46 :: Telephon 3059

Wiener Würstchen	à 1 kg	28000
Salame grosso e fino		18200
Mineiro		18400
Kleine Blutwurst		18600
Blut- und Leberwurst		28000
Fleischwurst		28000
Preßkopf		28000
Portuguesa (Linguiça)		28000
Landjäger		28200
Kleiner Aufschnitt (Salame, Blut-, Leber-, Fleischwurst, Galantina)		28000
Pariser		28200
Galantina		28200
Schinkenwurst		28200
Leberkäse		28400
Großer Aufschnitt (enthält von allen, auch den feinsten Sorten)		28500
Pariser Zungen		28600
Salame erü e Mortadella		28600
Eingefäßtes Rindfleisch		28600
H. Braunschweiger Mettwurst		28600
Schinkenrolade		38000
Zungenrolade		38000
Pökelfleisch		38000
Zungenblutwurst		38000
Geräucherte Waren:		
Rippen		28200
Schweinefleisch		28400
Lombo (Lenden)		28800
Lombo Speck		28800
Roher Schinken		38000
Gekochter Schinken		48000
Kasseler Rippensteck		38000
Rindfleisch (Lombo)		28500
Eisbeine (Schweinefüße, Ohren und Schwänze)		18000

N.B. Auf grössere Quantitäten wird bis zu 50 kg ein Rabatt von 10% von 50 kg aufwärts ein solcher von 15% gewährt, und werden solche unter Anrechnung der Transportspesen überallhin gegen bar versandt.

Obige Preise gelten vorerst nur für Mercado São João 43 u. Mercado Grande 14 an der Bergseite der Markthalle, im Hintergrunde Sonstiger Verkauf: Mercado São João No. 40, Mercado Grande No. 3 und 2, Leteria Pereira, Rua Rosario 7, Casa Pierre Duchon, Rua S. Bento 78, Santos: Sr. Salgado Pinha, Rua Frei Gaspar 22, Campinas: Sr. Bernhard Stapelfeld, Mercado No. 11.

## Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos

Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO: (3196) Rua da Boa Vista No. 10

SANTOS: (3196) Rua 15 de Novembro No. 79 - Caixa postal 577 :: Telephon 2973

## Kalk und Zement

## Beneduci & Scapin

S. PAULO, Caixa postal 956  
Telephon 4064 :: Rua do Thezouro, 3  
Aufträge für das Innere werden angenommen.  
Übernahme von Strassen-Pflasterungen.

## Zur Psychologie des Krieges

Einen fesselnden Beitrag zur Psychologie des Krieges und des im Kampfe stehenden Soldaten liefert ein Werk eines japanischen Soldaten Tadeyoschi Sakurai, das, noch mit einem Vorwort des verstorbene Generals Nogi versehen, heute in Japan eines der meistgelesenen Bücher ist und von dem in diesen Tagen eine französische Uebersetzung erscheint. In ihrer Gesamtheit sind diese Aufzeichnungen des japanischen Offiziers, seine Erinnerungen an die Kämpfe gegen die Russen, ein interessantes Beispiel dafür, wie der Wille zum Sieg und eine freudige Bereitschaft zum Tode eine Vielheit von Menschen zu Leistungen befähigt, die den Mitwirkenden nur wie eine schöne und schlechte Selbstverständlichkeit erscheinen und allein dem Fernstehenden die Züge eines mitreißenden nationalen Heroismus enthüllen. Sakurais Regiment war schon einen Monat lang mobilisiert, ehe endlich von der alten Zitadelle das lang und ungeduldig ersuchte Signal ertönte, die drei Kanonenschüsse, die die Truppen in die Front riefen. Zwei Stunden später sind die Truppen auf den Transportdampfer eingeschifft, die Anker rasselnd, und mit unbekanntem Ziele geht es hinaus aufs Meer. „Wenn es nur gegen Port Arthur geht“, das ist der einzige Gedanke, der alle diese kampfbegierigen jungen Menschen erfüllt. Und höfliche Spiele, heiterer Gesang verkürzen die Reise, die alle dem Kampfe und viele dem Tode entgegenführt. Das Regiment wird gegen Nanshan dirigiert, wo Oku den Russen bereits eine Schlacht liefert. Die tiefste Depression bemächtigt sich aller, als man zu spät kommt, um noch mitzukämpfen: schon ist der Sieg errungen. Nach Port Arthur! Und hier endlich winkt ihnen allen die Feuertaufe, eine Feuertaufe, die an furchterlichem Ingrimm des Ringens, die an Blut und Todesopfern in der Kriegsgeschichte nicht allzu viel Gegenstücke aufweist. Die Nacht wird marschiert, und mit dem ersten Morgengrauen, fast noch in der Dunkelheit, setzt der erste Angriff gegen die auf steilem Hang verschanzten Russen ein. Welches sind die Empfindungen dieser Soldaten, die zum erstenmal wirklich auf dem Schlachtfelde dem Tode ins Auge sehen? „Ergreifend und herrlich sind diese Laute des Schlachtfeldes“, so erzählt Sakurai, „dieses matte Rascheln der Patronentasche, die geöffnet und geschlossen werden, dieses Klirren und Rasseln der von dem Auswerfer fortgeschleuderten Patronenhülsen, dieses zischende Pfeifen der Kugeln und dies langgezogene dumpfe und dann wieder harte und scharfe Rollen und Bersten der Granaten, die rings um sich her Tod und Vernichtung speien.“ In der Leidenschaft des Kampfes und in der Sehnsucht zum Siege scheinen all diese furchterregenden Geräusche auf die Kämpfer wie eine aufpeitschende und zugleich selbst beruhigende Musik zu wirken. Der Blick wird klarer, das Bewusstsein schärfer. Durch Feuer muß der Feind erschüttert werden, und deshalb kommt es darauf an, ruhig und gelassen zu zielen. Mitten im Anbruch der Schlacht summt der Kämpfer der rhythmische Tonfall jenes japanischen Gedichts im Ohre, das den Soldaten in der Kunst des Schießens unterweist. „Und drückt den Abzug so sanft wie in stiller Winternacht herabsinkt der weiße Schnee“ lautet die Anweisung! Und mitten im Kugelregen wird die poetische Mahnung befolgt, bis endlich der Hauptmann aufspringt und

vorwärts stürmt, die blitzende Klinge in der Rechten. Da wird mit einem Schlage aus der Ruhe des einzelnen wilde Erregung, ein Höllengeheul geht von der vorwärtstürmenden Schar aus, was menschliche Lungen an wildem Schreien von sich geben können, erfüllt die Läfte, voran stürmt alles, immer vorwärts: bis die Stellung genommen ist. Aber all diese ersten Kämpfe sind nur ein Vorspiel zu dem kommenden; und mancher Angriff bleibt fruchtlos, muß wiederholt und immer wieder erneuert werden. Einzelne Trupps sollen voraus, um Bahn zu machen, jeder weiß es, keiner von diesen wird zurückkehren, einen unabwendbaren Tode gehen sie entgegen. Aber keiner will zurückbleiben, zu jedem Unternehmen melden sich viel mehr Freiwillige, als zugelassen werden können, 50 Stunden währt nun schon der Kampf, 50 Stunden ohne Pause und ohne Schlaf, aber keiner erschläft. Als endlich nach einem furchtbaren Gemetzel nach dreitägigen, immer wieder ansetzenden Sturmangriffen, die Höhen gewonnen sind, da erst setzt die Reaktion ein, und plötzlich verspüren alle nur eine Sehnsucht: schlafen, schlafen! In den von Leichen erfüllten Schanzen, inmitten furchtbarer Dünste, sinken alle nieder, wie sie hofen, und fallen in einen schweren, traumlosen Schlummer. Erst später, beim Wiedererwachen, wenn man sieht, wie viele Freunde und Kameraden fehlen, taucht dann die Frage auf, warum das Schicksal diesen verschonte und jenen traf. „Warum“, so fragt Sakurai sich, „geschieht es, daß der eine hier zu Tode getroffen zu Boden sinkt und der Nachbar unberührt bleibt? Unlösbar bleibt dies Geheimnis. Manche, die in erster Linie an den heftigsten Kämpfen teilnahmen, gehen ohne eine Schramme daraus hervor, während andere von den Kugeln geradezu gesucht zu werden scheinen, ja sie beinahe anziehen.“ Bis schließlich das Schicksal auch den jungen Leutnant erreicht, in einem der letzten Stürme sinkt er von einer ganzen Anzahl von Kugeln getroffen zu Boden; als er wieder zu sich kommt, ist sein rechter Arm amputiert, und er liegt schwer verletzt im Lazarett. Aber der linke Arm ist ihm geblieben und mit ihm schrieb er diese Kriegserinnerungen nieder, die seinem Volke von dem Denken und Fühlen der kämpfenden Soldaten erzählen.

## Soziale Rundschau.

Sind die Erstgeborenen minderwertig? Man hat schon häufig, allerdings unsystematisch, den Versuch gemacht, einen Unterschied in der Qualität der in verschiedener Folge geborenen Kinder desselben Elternpaares festzustellen. So will man gefunden haben, daß beispielsweise das dritte oder das vierte Kind im Durchschnitt körperlich wie geistig seinen älteren und auch jüngeren Geschwistern überlegen ist. Besonders aber ist auf die Minderwertigkeit der erstgeborenen Kinder hingewiesen worden. Es ist dies eine Frage von nicht zu unterschätzender Tragweite. Denn bei der abnehmenden Fruchtbarkeit der Fortpflanzung verschiedener Völker, d. h. bei dem heute in den mittleren und oberen Bevölkerungsschichten üblich werdenden Ein- und Zweikindersystem würde man dann eine wesentliche Verschlechterung der Rasse befürchten müssen. Systematische Untersuchungen in dieser Hinsicht fehlten, wie gesagt, bislang. Nun

veröffentlicht der dänische Polizeiarzt Dr. Sören Hansen in den „Mitteilungen über Dänemarks Anthropologie“ eine auf umfangreiche Statistiken gestützte Studie über das Qualitätsverhältnis der Erstgeborenen zu dem der Nachgeborenen, die mancherlei überraschende Tatsachen bringt. Er ist zu dem Schluß gekommen, daß tatsächlich ein geistiges und körperliches Minderverhältnis zwischen den erst- und den nachgeborenen Kindern besteht. So stellte er fest, daß auf 234 erstgeborene Geistesranke nur 167 Nachgeborene kamen. Noch überraschender ist aber das Verhältnis in Bezug auf die körperliche Beschaffenheit. Hier ergab sich, daß besonders bei den Tuberkulosekranken die Zahl der Erstgeborenen die der Nachgeborenen um ein Bedeutendes übertraf. Den Grund dieser offensichtlichen Minderwertigkeit des erstgeborenen Kindes will Dr. Hansen in einer sozusagen natürlichen Unterernährung sehen. Der Unterschied im Durchschnittsgewicht des erstgeborenen Kindes und dem des vierten beispielsweise betrug bei der Geburt nicht weniger als 300 Gramm. Das entspricht einem Unterschiede von sechs Kilogramm für Erwachsene mit einem Durchschnittsgewicht von 70 Kilogramm. Diese Unterernährung macht die Erstgeborenen weniger widerstandsfähig, sowohl gegen körperliche als auch gegen geistige Krankheiten. So ist bei den Erstgeborenen die Kurzsichtigkeit sehr verbreitet. Es ist übrigens auch eine bekannte Tatsache, daß unter den Verlehrten die Erstgeborenen überwiegen. Nun wäre es aber falsch, aus diesen Feststellungen gleich eine fortschreitende Verminderung der Rassenqualität oder gar eine numerische Abnahme der Bevölkerung folgern zu wollen. In mancher Beziehung werden nämlich die natürlichen Mängel wieder wett gemacht. Gewöhnlich haben die Erstgeborenen mehr Pflege als die nachgeborenen Kinder. In den Zweikinderfamilien ist auch die Sterblichkeit prozentual geringer als in den Mehrkinderfamilien. Aber wie Dr. Hansen ganz richtig betont ist die Frage der Minderwertigkeit des erstgeborenen Kindes von rassenspsychologischen Standpunkte aus betrachtet so wichtig, daß ihr unbedingt ein fortgesetztes kritisches Studium gewidmet werden muß. Man muß hier aber die richtige Grenze zwischen Vererbung und den durch die Erstgeburt verursachten Mängeln ziehen. Vor allen Dingen darf man nicht jeden angeborenen Defekt als vererblich auffassen, selbst wenn die Eltern oder entfernte Verwandte ihn besitzen, beziehungsweise besitzen haben.

Die Wirkung der Trinkverbote. Man meldet der „Frankf. Ztg.“: Eine zum Nachdenken stimmende Statistik ist die neueste Zusammenstellung der Trunkenheitsdelikte in Großbritannien. Danach wurden nämlich im Jahre 1911 wegen Trunkenheit in England 514 von 100.000 Einwohnern, in Schottland aber 866, im grünen Irland nicht weniger als 1436 bestraft. Das nördliche England wird also von Schottland um fast das Doppelte, und von Shaws Heimat sogar um das Dreifache übertrafen. Nun ist aber gerade in Schottland und Irland am Sonntag, der doch die beste Gelegenheit für einen herzhaften Schluck bietet, die Abgabe von Alkohol streng untersagt, in England dagegen gestattet. Offenbar erklärt sich dieser Widerspruch dadurch, daß jenes behördliche Verbot einen besonderen Anreiz für den geheimen Verkauf bildet. Auch dafür liegen ziffermäßige Belege vor. In Irland nämlich wurden auf 100.000 Einwohner 123

Bestrafungen wegen unerlaubten Verkaufes von Getränken registriert, in Schottland 181, in Wales, wo das Sonntagverbot ebenfalls vorliegt, 5,81, dagegen in England nur 0,41. Man sieht also auch an diesen britischen Verhältnissen, wie durstig Trinkverbote machen — wieder eine Bestätigung für die Beobachtungen aus anderen Temperenzländern. Man erinnert sich an den wegen seiner Größe altmodisch anmutenden Ausrüstungsapparat in Schweden, der im Innern eine unerlesene Zahl von Schnäpsen enthielt, oder aber der am Sonntag — gegen die Strassenfront — hermetisch verschlossenen „Saloons“ in New York, vor deren Türe ein, meistens aus Irland stammender, umfangreicher Schutzmännchen steht und einem, sofern man es nur richtig anstellt, die nicht immer leicht zu findende Hintertür zeigt. Nicht so einfach und vor allem viel teurer ist der Alkoholgenuss in den „brocken“ Staaten der Union, etwa in Maine; dort muß man sich in der Regel in die Apotheke bemühen und den Whisky als Patentmedizin teuer bezahlen.

## Humoristisches.

Telegramm. Viehhändler M. Basel. Morgen alle Schweine auf dem Bahnhof. Erwarte Sie auch. Ich komme erst morgen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Rindvieh im Preise gestiegen, sehen Sie sich vor. Wenn Sie Masttiere brauchen können, denken Sie an mich. Zurückgegeben. „Mensch, haben Sie aber lange Oaren!“ — „Ja, jetzt brauche ich nur noch Ihren Verstand, um ein vollkommener Esel zu sein.“ Scherzfrage. „Was ist ein Pessimist?“ — „Ein Pessimist ist einer, der von zwei Befehlen immer beide wählt.“ Glänzend gerechtfertigt. Richter: „Sie haben den Kläger so mißhandelt, daß er vierzehn Tage arbeitsunfähig war. Haben Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?“ — Gauner: „Freilich, der häßt auch mit gearbeitet, wenn ich ihm nur getan häßt!“

## The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo  
Kapital der Bank Pfd. Strl. 1.000.000 - Rs. 15.000.000\$000  
Reservefonds „ „ 1.190.000 - „ 16.500.000\$000

## Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von **Rs. 50\$000** während weitere Einzahlungen von **Rs. 20\$000** an entgegengenommen werden. Die Höchstgrenze für jedes Sparkonto beträgt **Rs. 10.000\$000**. Die Einlagen werden mit **4%** jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Diverse Nachrichten

Täglich 5000 Baumstämme für seine Zeitungen verbraucht der „Napoleon des Journalismus“... er englische Lord Northcliffe, der etwas über 60 Zeitungen besitzt und mitbesitzt.

Mark erhalte, werde der Artikel in der nächsten Nummer des „Wächter“ erscheinen. Kriminalkommissar Jaap, der sich während dieser Unterhaltung in einem Kleiderschrank versteckt hatte, bestätigte als Zeuge die Aussage.

Kinder, die nicht zur Schule gehen. Ein vom Londoner Grafschaftsrat herausgegebener Bericht gibt Aufschluß über ein neues Amt, das die Stadtverwaltung eingerichtet hat.

stellung der Passagiere jederzeit vom Luftkellner die appetitlichsten Gerichte vorbereitet werden können: Kaviar, illustrierte Brötchen, Obstkörbchen, allerlei Süßigkeiten, und dazu Apollinaris, Sherry, Vermuth oder Sekt.

Ueber die Fata Morgana nach arabischen Quellen. In den Wüsten Arabiens treten bekanntlich sehr häufig Erscheinungen auf, die von einer starken Erhitzung der Luft an dem Erdboden herrühren; sie sind von den Einwohnern des Landes vielfach beobachtet und ihren Gedichten verwendet worden, und auch philosophische Bemerkungen und sogar ein, wenn auch verflüchteter optischer Erklärungsversuch fehlen nicht.

Die Klage des Wieners in London. Ein amüsantes Gespräch mit einem der Mitglieder des Wiener Arbeiterbildungsvereins, der kürzlich der britischen Hauptstadt einen Besuch abstattete, veröffentlicht ein Londoner Blatt.

euer englisches Bier ist sauer. Ja, die Mädchen sind entzückend, sie haben so amüthige Gestalten, und Kleiden sich so natürlich. Aber euer Bier! und der Wiener schüttelte ratlos mit dem Kopf.

Wie man dem Hahn das Krähen abgewöhnt, erzählt ein lustiger französischer Soldatenbrief aus Marokko, ein Bericht eines Korporals bei den Schützen. Ein Sergeant besaß einen Hahn, der ihm offenbar sehr teuer war; das Tier aber machte sich mißliebig, weil es an den wenigen Morgen, da man nicht durch die Marokkaner gestört wurde, durch sein gellendes Kikeriki den Schlaf der braven Soldaten störte.

Denkspruch. Kein Frühling weiß so traut und wohl zu klingen. Als wenn vom Herzen Freundesworte dringen; So tönt kein Lied in kummervollen Stunden, Wie wenn der Freund das rechte Wort gefunden. Nikolaus Lenau.

Es gibt auch Wohltäter, bei denen das gute Herz eigentlich ein schlechtes Gewissen ist.

Der gefährlichste aller Freibriefe: „Man hat das jetzt so.“

Wenn Hans Sachs heute lebte, wäre er übel daran. Man macht jetzt die Schuhe in der Fabrik und die Theaterstücke auch.

Was des einen Leid ist, das ist des andern Freud. Das sieht man beim Finden und Verlieren.

Energie ist, etwas heute zu tun, was man ganz gut auch morgen könnte.

Ein Schandmaul und ein Schönredner haben den meisten Erfolg.

Der Strumpf darf ein Loch und das Gehirn einen Defekt haben, denn beides läßt sich verbergen.

Mit offenen Augen sieht man noch lange nichts, und mit geschlossenen schläft man ebensowenig.

Wenn wir etwas so einfach machen wollen wie die Natur, dann sehen wir erst, wie kompliziert wir sein müssen.

Terrains zu 25000

Diese Terrains liegen in der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio und in unmittelbarer Nähe derselben, geteilt in Lote von 10x60, 10x50, 10x50 und 10x30 diese von 25000 bis 55000 der Höhe, gesunde und ruhige Lage, neviellerte Strasse, Wasserleitung.

Gasthaus Weisse Taube

Rua do Triunfo 3-5, S. Paul hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten, Tischweine, Antaretica-See, open u. Flaschenbier stets zur Auswahl.

Dr. Dra

Johanna Pillmann

Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Gutgehende Pension

Mit Chopchok, in der Nähe der Bahnhöfe gelegen, ist krankleiderlicher zu verkaufen. Ca 60 ständige Pensionäre! Refekianten wollen ihre Offerten niederlegen in der Expedition ds. Bl. in São Paulo unter „Pension“.

Gute echte Weine

Zeller 15\$500 Niersteiner 15\$500 Waadtländer 18\$000 das Dutzend mit Flaschen Ernesto Sohn & Cie. Rua Libero Badaró Nr. 135 S. PAULO

Companhia Antarctica Paulista. Antaretica-Porter 12/1 Flasch. 8\$000. Antaretica-München 12/1 „ 8\$000. Culmbach 12/2 „ 6\$500. Culmbach 12/1 „ 10\$000. Antaretica-Porter 12/2 „ 6\$500. União hell 12/1 „ 5\$500. Tivoli-München 12/1 „ 4\$000. Hamburgenza hell 12/1 „ 3\$500. Pretinha schwarz 12/2 „ 3\$500. Preise ohne Flaschen. Deposito: Rua da Boa Vista No. 14

Bromil. Ein unfehlbares Mittel gegen Erkankheiten. Ueber 400 Aerzte beschreiben seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Anstiege. Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel. Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

A Saude da Mulher. ist ein Uterus-Regulator. Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters. Dr. Carlos A. G. Knüppeln. Rechtsanwalt S. PAULO. Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua.) 5886 Sprechstunden von 12-3 Uhr

Echt bayrische Malzbonbons. 15000 die Dose. „La Bonhonnère“ Rua 15 de Novembro 14 (esquina Largo do Thezouro) Filiale: Rua S. Bento 23-5 Aromatisches Eisen-Elixir. Elixir de ferro aromatizado :: glycero phosphatado :: Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000. Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo

Photographia Quaas. Rua das Palmeiras 59 — SÃO PAULO — Telephon Nr. 1280. Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements. Portraits u. Gruppen in u. ausser dem Hause. Platinotyp'e • Sepiatypie • Oel-Portraits

Loja Flora. von FRANCISCO NEMITZ. Praça Antonio Prado 7-9 São Paulo. Wegen totaler Räumung meiner Obstbaumkulturen verkaufe mehrjährige schon fruchtbare Japanische Pflaumen-Bäume in den best erprobten Sorten, 2-2 1/2 m hoch, per 10 Stück Rs. 10\$000. Apfelbäume 2-3 m hoch, per 10 Stück Rs. 24\$000. Bei Mindestabnahme von 10 Stück. Verpackung u. Transport extra.

ISIS. Da ich längere Zeit krank war und schon viel von dem Präparate ISIS VITALIN gehört hatte, beschloss ich es einzunehmen. Es bekam mir ausgezeichnet, mein Zustand besserte sich täglich und in kurzer Zeit war ich vollkommen wieder hergestellt. Meine wiedergewonnene Gesundheit verdanke ich dem ISIS VITALIN. Frau Anna Michels (Blumenau)

Mellins. da beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agaten: Nossack & Co Santos

Food Restaurant. — von — Jorge Witzler. Rua Sta. Ephigenia 5 - S. Paulo. Kalte u. warme Speisen : zu jeder Tageszeit :

Guarujá. Pensão e Restaurante „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum. Schöne freundliche Zimmer ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere. 3446) Inhaber: João Iversson

Jeden Sonnabend. Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von Fritz Möbst. S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind urch Plakate kenntlich. 2943

Frau H. Frida Wendt. Deutsche diplomierte Hebamme Rua Livre Nr. 2, S. PAULO

Charutos Dannemann. Sem Rival Sem Par Aristocratas. Deutsche in Kochen und Haushalt erfahren sucht Stellung als Stütze. Off. unter Stütze an die Exp. ds. Bl. S. Paulo 1137

Wunderbare Resultate.

Der endesunterzeichnete Doktor der Medizin von der Fakultät in Rio de Janeiro, dekoriert von der portugiesischen Regierung, Arzt des Hospitals der Beneficencia Portuguesa in dieser Stadt etc. bestätigt, dass bei Krankheiten syphilitischen Ursprungs in allen ihren verschiedenen Formen die Anwendung des Elixirs der Nogueira, Salsa, Caroba d Guayava genannten Präparates des Herrn João da Silva Silveira, namentlich die wunderbarsten Resultate ergeben hat.

Pelotas, 30. April 1886. Unterschrift von dem Notar Luiz Felipe de Almeida rechtsgültig beglaubigt. Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Cercle Belge

Sonntag, den 7. September Pic-nic in Bertioja (Santos) Abfahrt von S. Paulo-Luz 6 Uhr morgens, Rückkehr 8 Uhr abends Preis per Person 8\$000 Mitglieder und Freunde sind freundlich eingeladen. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn João Heinrich, Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, und bei der Banque Brésilienne Italo-Belge, Rua 15 de Novembro, 4340 Der Vorstand.

Europareise 4380 Junge Frau wünscht gegen Dienstleistung auf der Reise eine Familie, nach Europa und zurück zu begleiten. Gef. Offerten unter M. M. an die Exp. dieses Blattes erbeten. Rio de Janeiro, Caixa 302

E. Schurig Lillyta Schurig geb. Engelmänn Vermählte.

Elegantes Chalet Gegen Kontrakt vorgezogen, wird ein schönes Chalet in der Rua Marquez de Paraná 25 (früher Travessa Augusta) mit 2 Schreib- und 5 Schlafzimmern, kleinem Saal und andern Räumlichkeiten, zu besserer Familie vermietet. Bad mit Gasofen, in der Küche Holz- und Gasofen. Vor dem Hause Garten, Treibhaus, Hühnerstall etc. Der ganze Besitz ist mit elektr. Licht beleuchtet. Hohe gesunde Lage, schöne Aussicht, 8 Minuten vom Zentrum entfernt. Monatliche Miete 400\$000. Die Schlüssel befinden sich in der Rua Jaquaribe 90, São Paulo, woselbst nähere Auskunft erteilt wird. 4339

Braumeister praktisch und theoretisch, elf Jahre in Südamerika, in ungekündigter Stellung, sucht sich gelegentlich zu verändern. Gefällige Offerten unter X. Y. Z. an die Expedition dieser Zeitung, São Paulo, erbeten. 4309

Rennwetten und Wettleidenschaft

„Das Wetten selbst ist nicht auszurotten; es wird sich, wie sich immer wieder zeigt, stets neue Schlupfwinkel suchen, und hat sich eigentlich, je schärfer man vorgehen wollte, desto mehr noch ausgedehnt. So ist die vernünftigste und gerechteste Politik, das Wetten wenigstens allgemeinen Interessen nutzbar zu machen und unter Kontrolle zu halten.“ Von diesen Gesichtspunkten geleitet, hat das Reichsschatzamt ein neues Wettgesetz ausgearbeitet, das nächsten Bundesrat und Reichstag zu gehen wird, und das in der Hauptsache neben der Ermäßigung der Totalisatorsteuer eine Konzessionierung von Buchmachern vorsieht. Damit ist wieder eine Diskussion über Frage angeregt, die von Jahr zu Jahr dringender geworden ist.

Das Wetten hat in den letzten Jahren, speziell in Berlin, eine Ausdehnung gewonnen, die nur dem Eingeweihten bekannt ist, die nur der übersehen kann, der die tausend und abertausend Schlupfwinkel der Buchmacher und ihrer Helfershelfer kennt. Die bedauerlichste Erscheinung dabei aber ist, daß die Wettleidenschaft ganz besonders die untersten Kreise ergriffen hat, die am wenigsten in der Lage sind, größere Verluste zu ertragen. Kommis, Handwerker, Arbeiter, sie alle tragen ihr Geld zu den Zigarrenhändlern, in die Kneipen, wo Buchmacher ihre Annahmestellen haben, und wenn sie auch meist nur „markweise“ wetten, auf die Dauer wird sich doch ein größerer Verlust ergeben. Und daraus entstehen dann später die Unterschlagungen größeren und kleineren Stils. Denn per Saldo haben beim Wetten stets nur ganz wenig gewonnen, höchstens diejenigen, die sich von jeder Emotion fernhalten, die es fertig bringen, viele Rennen vorübergehen zu lassen, ohne zu wetten, bis sie ein bestimmtes Pferd, dessen Entwicklung sie aufmerksam verfolgt haben, „hoch anfassen“, weil es ihnen reif zum Siege scheint. Höchstens ein solcher Berufswetter hat die Chance, die Saison mit einem Gewinn abzuschließen. Und mit ihm haben sie die wenigen Eingeweihten, die Trainer und Rennstallbesitzer, die ein Pferd so geschickt managen, daß ihnen ein großer Coup sicher ist. Hier kann freilich mit einem Schlage ein Riesenvermögen erworben werden.

Als vor einigen Jahren der deutsche „Kels“ im österreichischen Derby unterlag, gewann der Besitzer des siegreichen Pferdes durch geschickte an-

Brasilianische Bank für Deutschland

Table with columns: Garantierte Con'to-Corrente, Centralo, Filialen u. Korrespondenten, Discontierte Wechsel, Inkasso-Wechsel, Verpfändete Wertpapiere u. Wechsel, Deponierte Wertpapiere, Kassenbestand. Includes sub-sections for ACTIVA and PASSIVA.

Gesucht Zum 1. Oktober wird von einer deutschen Familie, welche von längerer Europareise zurückkehrt ein nettes Gartenhaus mit mindestens 3 Schlafzimmern und sonstigen wünschenswerten Einrichtungen, gesucht. Auf den Höhen der Avenida de Villa Marianna, bevorzugt. 4334

2 bis 3 Contos gesucht auf sechs monatl. Wechsel zu 15 Prozent vom Besitzer einer kleinen Fabrikanlage. Beste Informationen können über denselben eingeholt werden. Offerten unter „Baumeister“ bitte an Caixa postal 1371, S. Paulo, zu richten. 4333

Gebrauchter, kleiner Handwagen mit Federn zum Transport leichter Gegenstände zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe unter „Handwagen“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Bauleiter (Dreirad) mit Kasten, sehr solide gebaut, ist preiswert zu verkaufen Rua do Triunpho 53, I. Stock São Paulo. 4332

Zimmer elegant möbliert, in ruhiger, gesunder Lage, bei deutscher Familie an besseren Herrn, eventuell Pension, zu vermieten. Großer Garten Bond an der Ecke, Rua Saudados 18, Villa Marianna, São Paulo. 4329

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Rua Augusta 485, São Paulo. 4328

Zu vermieten ein Saal und Alkoven, möbliert, mit elektrischem Licht, an 2 Herren oder Ehepaar ohne Kinder, Rua dos Gusmões 61, S. Paulo.

gelegte Wetten über zwei Millionen Kronen. Als im Jahre 1898 Yeddah das englische Derby gewann, da kassierten Trainer und Jockey — dieser übrigens ein Berliner Kind — für hundert Pfund, die sie auf die rechte Stute angelegt hatten, die Kleinigkeit von 200.000 Mark, denn der Kurs von Yeddah war 100 : 1. Einen Gegensatz hierzu bildet der schwarze Tag der Hoppegartener Sportgemeinde im Vorjahre, an dem ein Graditzer Pferd, das als unschlagbar galt, leicht von einem Außenseiter besiegt wurde. Riesensummen, für deutsche Verhältnisse wenigstens, standen damals auf dem Spiel, verlor doch ein bekannter Rennstallbesitzer allein über 180.000 Mk. — und nur ein kleiner Kreis verließ mit strahlendem Gesichte die Rennbahn: die Buchmachergilde. Denn daß es eine solche gibt, trotz Gesetzen und polizeilicher Aufsicht, weiß bald jeder Berliner Schuljunge, wie auch bald jeder Berliner Portokassensportsmann wenigstens zum Teil die unzähligen Cafés und Weißbierkneipen, Zigarrenhandlungen und Weinstuben zu finden weiß, in denen den ganzen Vormittag über Wetten von einer Mark aufwärts für alle Rennplätze Deutschlands und Frankreichs gelegt werden. Das Buchmacherwesen wird unter den jetzigen Sportsverhältnissen niemals auszurotten sein. Deshalb ist die Forderung, die Buchmacher zu konzesionieren, durchaus berechtigt; sie wird auch von maßgebenden Kreisen, soweit sie mit dem Wesen des Spiels auf dem Turm vertraut sind, unterstützt. Denn die Zustände, wie sie sich allmählich auf diesem Gebiete entwickelt haben, sind unhaltbar geworden. Zum guten Teil ist auch Rechtsanwalt Bredderick im Vorjahre ein Opfer dieser Zustände geworden. Er war einer der größten Wetter, und neben einem Rennstallbesitzer, dessen Pferde noch vor drei Jahren versteigert werden sollten, dem es heute aber wieder ganz gut geht, als einer der größten „Plungers“ bekannt. Nur hatte er das Pech, daß bei wirklich großen Coups, die er landete, keine genügende Kasse da war. Wenn Spielforderungen einlagbar wären, dann könnte der Konkursverwalter Anspruch auf ein Vermögen bei einigen engeren Kreisen sehr bekannten Buchmachern erheben. Solche Zustände sind in England und Oesterreich nicht möglich; dort hat jeder Buchmacher eine große Kautionsniederzulagen, ehe ihm sein Betrieb gestattet wird. Auf den Berliner Rennbahnen besteht die Kautionsniederzulagen nur in Treu und Glauben, und diese sind oft limitiert. So hat sich einer aus der Gilde, der als der finanziell bedeutendste gilt, im Laufe der

CASA LUCÍLLUS

Ganze Spickaale Rua Direita N. 55 B São Paulo.

Gründlicher Unterricht für Ausländer in portugiesisch-spanisch, englisch und Maschinen, schreiben usw. von 15\$000 monat, lch an. Dr. Oliveira Bastos, Avenida Rio Branco 85, 2. andar Rio de Janeiro. 4015

Zimmer unmöbliert, im St. Ephigenia Viertel gelegen, per 1. September oder später zu mieten gesucht Offerten unter A. B. 27 an die Exp. ds. Bl. in São Paulo.

Schönes Reitpferd (Halbblut-Araber) welches auch im Wagen geht, sowie ein zweirädriger Wagen mit Gummlrädern Sattelzeug und Geschirr ist zu verkaufen. Alameda Rocha Azevedo 15 (Avenida Paulista), São Paulo. 4353

Leeres Zimmer in staubfreier Lage, im Garten gelegen, ist zu vermieten. Gas und Bad im Hause. Rua Maestro Cardim 21, Nähe Rua Pedroso, São Paulo. 4354

Copeira wird von Herrschaftshaus per sofort gesucht. Guter Lohn. Nur tüchtige Mädchen wollen sich vorstellen Rua Visconde de Rio Branco 35, São Paulo. 4355

Zimmer ohne Möbel und ohne Pension bei deutscher Familie gesucht. Anträge unter C. S. S. an die Exp. ds. Bl. in S. Paulo. 4358

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

Banco Germanico da America do Sul Kapital 20.000.000 Mark. Bilanz vom 31. August 1913 der Filiale in Rio de Janeiro

Table with columns: AKTIVO (Kasse, Diskontierte Wechsel, Konto-Korrente, Inkasso-Wechsel, Deponierte Werte, Stammhaus, Diverse Konten) and PASSIVO (Kapital, Depositen, Kreditoren, etc.).

S. E. ou O. Die Direktoren: Hechler — Erb

Möbliertes Zimmer

im ruhiger Strasse gelegen, zu vermieten. 5 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Rua Visconde do Rio Branco 52, S. Paulo. 4247

Billig zu verkaufen Kleiderschränke, Fliegenschränke, Püeherschranke und andere Möbel. Rua Nova São José 86, Ecke Rua Bresser (Braz) in São Paulo. 4344

Perfekte Köchin Wienerin, verheiratet, sucht Stelle in nur besserem Privathause bei vornehmer Familie. Spricht deutsch und böhmisch. Gef. Offerten unter „Perfekt“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 4341

Zu vermieten Zwei gut möblierte, helle Zimmer am Herren oder kinderloses Ehepaar zu vermieten Elektrisches Licht, Bad etc. im Hause. Rua Mauá 39, S. Paulo. 4346

Ordentliches Mädchen für alle Hausarbeiten von kleiner Familie gesucht. Av. Angelina Nr. 355, São Paulo. 4345

Zu vermieten bei deutscher Familie ein möbliertes Saal mit 2 Frontfenster und elektr. Licht, an einen oder zwei Herren. Rua dos Gusmões 61, sobr., S. Paulo. 4359

Ein Zimmer an einen oder zwei Herren, auch für Ehepaar passend, ist zu vermieten. Rua Barra Funda 28, Bond vor die Tür, S. Paulo 4342

Junge Frau mit 8 Jahre alten Jungen, sucht möbliertes Zimmer in der Nähe der Rua Aurora. Offerten mit Preisangabe unter L. G. 100 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4342

Zu vermieten ein Saal und Alkoven möbliert mit elektrischem Licht, an 2 Herren oder Ehepaar ohne Kinder, Rua dos Gusmões 61, S. Paulo.

Deutscher Schulverein Villa Marianna

Sonntag, den 7. September 1913: Grosses Schul-Fest auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus, Rua 1344 Maio 319 (Bonds: Paraiso — No. 5. Avenida Grande — No. 26) unter Mitwirkung einer grossen Musikkapelle. Preisschiessen — Tombola (jedes Los gewinnt) Vogelstechen für Damen — Vorträge der Schüler Abends Tanz auf Holzboden Beginn des Schiessens 11 Uhr — Beginn des Festes 1 Uhr 30 nachm. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 500 Reis für Erwachsene. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein DER VORSTAND

Maschinenschreiberin für einige Abendstunden gesucht, Angebote mit Preisangabe erbeten unter „Maschinenschreiberin“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4327

Junger Kaufmann sucht nett möbliertes Zimmer, woselbst gesellsch. Anschluss gewährt wird. Off. sub „A. P. 316“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4371

Köchin noch in Deutschland, sucht gute Stellung. Offerten unter H. H. an die Exp. ds. Bl., Rio de Janeiro Caixa 302. 4362

Gesucht ein Zimmer in der Nähe der Rua São Caetano. Off. unter „G. L.“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4364

Kleines Haus mit 2 bis 3 Zimmern, nicht zu weit vom Zentrum entfernt, per sofort zu mieten oder zu kaufen gesucht. Näheres Rua Sergipe 28 (Consolação) S. Paulo. 4338

Wäsche wird von deutscher Frau zum Waschen angenommen. Abholung und Zustellung pünktlich Travessa da Assembleia Nr. 17, Casa Nr. 11, S. Paulo. 4363

Ein Arbeiter Holländer, sucht eine passende Frau in sein Haus. Rua Dr. Freire 28, Mooca, S. Paulo. 4324

Copeira und eine Frau zum Tellerwaschen gesucht. Weisse Taube, Rua do Triunpho 3, São Paulo. 4367

Junger Mann in der Eisenwaren-Brauche perfekt der Landes-Sprache noch nicht mächtig, sucht Stellung. Offerten unter „Eisenwaren“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4326

Mädchen für alle häuslichen Arbeiten im Hause einer kleinen besseren Familie gesucht. Avenida Paulista 73, São Paulo. 4366

Zu vermieten ein Saal und zwei Schlafzimmer möbliert, mit elektrischem Licht, an zwei oder drei Herren. 5 Minuten vom Zentrum entfernt, Rua Santo Anaró Nr. 12, São Paulo. 4340

Zwei tüchtige Tischler finden sofort dauernde Beschäftigung. Zu erfragen Rua Dr. Alfredo Pujol 180 (Sant' Anna), S. Paulo. 4374

Kinderloses Ehepaar sucht möbliertes Haus. Eventuell ein Haus ohne Möbel mit 7 Zimmer binnen einen Zeitraum von 1 Monat. Gef. Off. unter „Haus“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4368

Jungeres Mädchen für häusliche Arbeiten gesucht. Vorzustellen Rua São João Nr. 193, São Paulo. 4365

Tüchtige Frau perfekte Köchin, mit Sohn und Tochter, suchen Stellung, wenn möglich zusammen. Der Sohn ebenfalls tüchtiger Koch, die Tochter für sämtliche Hausarbeit und nähen. Derselben würden eventuell auch irgend ein Geschäft übernehmen. Gef. Offerten unter „Familie“ an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 4369

Fräulein zur Leitung einer Familien-Pension gesucht. Deutsche vorgezogen. Solche, die Praxis haben und gute Referenzen besitzen, wollen sich vorstellen Rua Vitalis N. 8, S. Paulo. 4372

Mann verheiratet, mit den brasilianischen Verhältnissen bestens vertraut, sucht Stellung irgend welcher Art; ist von Beruf Kesselschmied. Gef. Off. an Johann Trummer an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 4370

Mädchen oder Frau gesucht zum Zimmeraufräumen und leichte Hausarbeiten. Zu melden von 4-6 Uhr Rua da Mooca 112-A S. Paulo 4381

Wann sehr tüchtig, wird gesucht für angenehmes Haus. Zu erfragen bei Frau Bischoff, Rua Ypiranga N. 64, São Paulo. 4375

Pensão Progresso Mineiro Bello Horizonte RUA AYMORES Nr. 698 Deutsches Haus. Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhiger, zentraler Lage. — Zimmer von 4-7\$000 mit voller Pension. Chr. Kürzer Besitzer.

Waschfrau sehr tüchtig, wird gesucht für angenehmes Haus. Zu erfragen bei Frau Bischoff, Rua Ypiranga N. 64, São Paulo. 4375

Dr. W. Seng Operateur u. Frauenarzt Telephone 38, (3097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

10 Jahre deutsche „Telefunken“.

In diesen Tagen kam die deutsche drahtlose Telegraphie als praktisches Verkehrsmittel ihr zehnjähriges Jubiläum begangen. Im Sommer 1903 wurde nämlich die Telefunken-Gesellschaft gegründet, die sich an die Vervollkommnung der zu dieser Zeit vorhandenen deutschen funktentelegraphischen Apparate machte. Im Jahre 1903 beschäftigte sich die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft mit den Fragen der drahtlosen Telegraphie. Die eine erprobte das System des Professors Braun und der Firma Siemens & Halske, die andere das System des Professors Slaby und des Grafen Arco. Die beiden Gesellschaften hatten zu dieser Zeit bereits eine fünfjährige Praxis hinter sich. Die Telefunken-Gesellschaft verschmolz diese beiden Modelle zu dem ersten Telefunken-Modell, das die Grundlage des heute über die ganze Welt verbreiteten Systems bildete. Die letzten Erfolge des Systems „Telefunken“, dem es gelang, Entfernungen bis über 5000 und 6000 Kilometer zu überbrücken und zuletzt Deutschland und Nordamerika auf dem Luftwege zu verbinden, sind allgemein bekannt. Die bedeutende technische Entwicklung der deutschen Funkentelegraphie in 10 Jahren erkennt man am besten aus der Vermehrung der verkaufsfähigen Stationstypen. Im Jahre 1903 verfügte die Telefunken-Gesellschaft nur über fünf verschiedene Typen. Heute sind es deren 48, die für die verschiedensten Zwecke zur Verfügung stehen. Zwanzig Typen sind für Landzwecke bestimmt, fünfzehn für Schiffszwecke und dreizehn für militärische Zwecke. Von den letzteren dienen fünf Typen der Luftfahrt in Freiballons, Flugzeugen und Luftschiffen. Dieser Vermehrung der verschiedenen Typen entspricht naturgemäß die gesteigerte Verwendung der Telefunkenapparate, die sich in der Steigerung des Absatzes am deutlichsten ausspricht. Im Jahre 1903 lieferte die Gesellschaft

nahezu 200 Apparate. Bis zur Mitte des Jahres 1904 waren im ganzen bereits über 350 Apparate geliefert. Im nächsten Berichtsjahre stieg die Zahl auf rund 500 Apparate, im folgenden auf rund 600 und in dem nächsten auf rund 800. Um die Mitte des Jahres 1910 wurde die Zahl 1000 fast erreicht. Seitdem, also in drei Jahren, hat sich die Zahl der gelieferten Telefunkenstationen genau verdoppelt. Hierbei fehlen noch die Angaben über das letzte Vierteljahr, durch welche der Absatz noch bedeutend im günstigen Sinne korrigiert werden dürfte. Aus dieser sehr beträchtlichen Steigerung gerade in den letzteren dienen fünf Typen der Luftfahrt in Freiballons, als 2000 deutschen Telefunken-Stationen in aller Welt ist, geht hervor, daß die deutsche Funkentelegraphie auch im Auslande, gegenüber der bedeutenden Konkurrenz Marconis, immer mehr Terrain gewinnt. Ein Beispiel hierfür ist die Tatsache, daß das Telefunken-System in der letzten Zeit in der englischen Handelsflotte und in England und in den Kolonien Englands eine große Ausbreitung gefunden hat. Bisher haben 15 englische Reedereien das Telefunken-System an Bord ihrer Schiffe eingeführt. Insgesamt sind, nach einer Mitteilung der Telefunken-Zeitung, 50 Schiffe der englischen Handelsflotte damit ausgerüstet. Dazu kommt noch eine Privatjacht. Außerdem sind in Großbritannien und seinen Kolonien acht Landstationen nach dem Telefunken-System bereits errichtet oder im Bau.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with columns: City (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), Term (90 Tage Sicht), and Exchange Rates (734, 16 1/2, 595, etc.).

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with columns: City (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), Term (90 Tage Sicht), and Exchange Rates (734, 16 1/2, 595, etc.).

Allerlei Interessantes

Wie Kassel zu seiner Eisenbahn kam. Die bevorstehende Tausendjahrfeier der Stadt Kassel ruft auch die Erinnerung an den letzten Kurfürsten von Hessen wieder wach...

war, daß alles in Ordnung sei, der Bau sei bereits begonnen, doch werde die Linie, da der Kurfürst seine Genehmigung, sie durch Hessen zu leiten, nicht erteilt habe...

Der Tarif des gebrochenen Herzens. Die Schadenersatzsumme von einer Million Mark, die die schöne Daisy Markham wegen Bruches des Eheversprechens von dem Marquis v. Northampton erhalten hat...

aus Liverpool sitzen ließ. Die gewöhnlich von englischen Gerichten Damen der guten Gesellschaft zugesprochenen Schadenersatzsummen betragen zwischen 40.000 bis 60.000 Mark.

Durch dick und dünn. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. war bekanntlich ein sehr witziger, schlagfertiger Herr. Unzählige Anekdoten laufen von ihm um.

Humor und Kurzweil

Verwendung. Wirt: „Wo ist die zerrissene Serviette geblieben?“ — Kellner: „Die habe ich dem Bauer gegeben, der hinten am Fenster speist! Der hat einfach den Kopf durch das Loch gesteckt!“

Handelsteil.

Kaffee.

Table with market report for coffee prices. Columns include Typ (Type), Preis (Price) in Pr. 10 kg, and specific coffee varieties like Moka superior, Preisbasis für d. Be-rechnung des Ausfuhrzollens (Pauta) kg 800 rs, etc.

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 43900 für Typ 6 abgeschlossen.

Table with market report for coffee prices. Columns include Zufuhren (Imports), Zufuhren seit 1. ds. Mts. (Imports since 1st of month), Verschiffungam 3. Septem. (Shipments on 3rd Sept), etc.

Casa Fuchs São Paulo Postfach 373 Spielwaren Wegen Platzmangel Räumung verschiedener hübscher Spielsachen zu besonders billigen Preisen. Ausstellung in den Schaufenstern — Nur für kurze Zeit!

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911. Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig.

Statt besonderer Anzeige Deutscher Schul- u. Leseverein, Campinas 50. Jubiläumsfeier u. Schulfest Am 6., abends 7/9 Uhr findet in den Räumen der „Concordia“ eine theatralische Aufführung...

Dr. Schmidt Sarmiento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien.

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Lotterie von São Paulo Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32 Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt Etabliert seit 1896 Sprechstunden v. 12-3 Uhr Rua Quitanda 3, I. St., S. Paulo Für Herrn Guilherme Vogel früher Estação Veneranda liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl., São Paulo.

Iris Theatre Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Theatro Apollo früher Casino Emprezza Paschoal Segredo Companhia Portugueza C. Leal Kapellmeister: Luiz Figueiras Heute, Freitag, 5. September 8 1/2 Uhr abends Letzte Vorstellung Seu Branduras & Comp. und O impedido do Coronel

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 25 S. PAULO Abrahão Ribeiro Rechtsanwalt — Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephone 320

Aufpolstern, modernisieren von Polster-Möbeln, Anterfugung thürker Dekorationen übernimmt 3852 Hans Reinhart Rua Amaral Gurgel 52, S. Paulo Lebensmittelteuerung Die Incorporadora Cooperativa benachrichtigt das Publikum dieser Stadt dass der erste Konsumverein bereits in Betrieb gesetzt ist.

8 Millionen Franks 5 Millionen in Grundstücken, 3 Millionen in Versicherungsprämien Diesen kolossalen Umsatz unterbreitet uns die União Mutua, die solideste und garantierteste aller Bau- u. Versicherungsgesellschaften. In Klassen eingeteilt und bei einem bescheidenen Beitrage von 5\$ oder 6\$ verteilt die União Mutua monatlich an ihre Mitglieder die Summe von 57.800\$. Den Mitgliedern, welche bis Ende der Klassenziehungen nicht begünstigt worden sind, werden ihre Einzahlungen mit 10% Zinsen zurückerstattet.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Teles Nächst Abfahrten nach Europa: Laura 14. September Atlania 1. Oktober Francesca 15. Oktober Nächst Abfahrten nach La Plata: Atlanta 15. September Francesca 27. September Der Dampfer Sofia Hohenberg geht am 6. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest. Der Doppelschraubendampfer Laura geht am 14. September von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Barcelona, Neapel und Triest.

Hamburg Amerika-Linie 179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen Nächste Abfahrten von Rio: Bücher 15. September Nächste Abfahrten von Santos: König Wilhelm II. am 28. Sept. König Fried August 2. Nov. Habsburg 16. Nov. Hohenstaufen 14. Dezember Der Dampfer Hohenstaufen Kommandant E. Rollin geht am 14. Sept. von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne s/m und Hamburg.

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch 2881 Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigene Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezng des Salvatoran v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsortium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2050. Man spricht Deutsch

Motoren OTTO Gasmotoren Fabrik Deutz Succursel Brasileira Motoren „OTTO“ Diesel

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen Filialen: Bello Horizonte □ Pernambuco Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Rio de Janeiro: Rua d' Ouvidor 102, Rua do Rosario 113, Depôt: Rua da Quitanda 52, Telegramm-Adresse: ARPECO.

**ARP & Co.**

Filiale in Hamburg: Barkhof 3, Mönkebergstrasse, Telegramm-Adresse: ARPECO.

Grosses Lager in Nähmaschinen der bekanntesten Fabriken

**Gritzner & New Home**

sowie der registrierten Marken:

Vibratoria, Oscillante, Rotatoria, Familia und A Ligeira.

Einzig Agenten und Importeure des

**Schlüsselgarns von Ackermann.**

Komplettes Sortiment in

**Waffen, Eisenwaren, Kurz- und Manufaktur-Waren**

Exporteure von Rohgummi u. anderen nationalen Produkten

**ISIS-Vitalin**

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann

Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.

Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório químico, Indayal, Est. Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen, Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

**Carlos M. Steinberg**

MARCA REGISTRADA S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

**Hotel et Pension Suisse**

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehl ich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

**Caixa Mutua de Pensões Vitalícias**

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien

Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale

Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut

Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.213.290\$ — Unveräusserliche Fonds 4.346.890\$

Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66.302

**Pensionen:**

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

**Russtopten von Vogel**

und Saugtieren aller Gattungen, sowie Verkauf von Taufkörbchen, Schmetterlingen und Vogelbälgen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tücherfellen und künstlichen Schädern. — Rua Cardoso Almeida 34-A Perizes/S. Paulo 3225

**Ansleihen oder Unregelmässigkeiten der Menstruation.**

Schnelle Hilfe durch die Capsulas de Apialbina von Camargo Mendes.

.. Zu haben in der ..

Apotheke Camargo, São Paulo Rua Xavier de Toledo 26

**Willy Fleck**

Zahnarzt

in Deutschland Diplomat

Spezialist für Zahnregulierungen

Rua 15 Novembro 87, 1. Etage

São Paulo

Ausgezeichneten

**Frühstücks- und Mittagstisch**

finden einige Herren und Damen

Rua Bento Freitas 40

São Paulo.

**Unterricht im Violinspiel**

erteilt Fritz Gottwald, Schüler von Professor H. Becker im Kgl. Konservatorium zu Leipzig. Anm'd. nehme entgegen Rua Regente F. Jijó N. 44, Campinas. 3841

**Pensão Heib**

Rua Quintino Bocayuva N. 38 3242 SÃO PAULO

Pension per Monat 8\$5000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000

Reiche Auswahl von gepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerksame Bedienung

**Achtung! Neu! Erste Berliner Steh-Bier-Halle**

genannt „Alt Berlin“

Ladeira Sta. Ephigenia 29

**Companhia Cervejaria BRAHMA**

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

**TEUTONIA** - hell, Pilsenertyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** helles Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchnertyp  
**BRAHMA-PORTER** - extra stark, Medizinalbier

**Grosser Erfolg: BRAHMA**

helles, leicht eingebräutes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

**Lieferung ins Haus kostenfrei.**

Telephon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

**Um bekannt zu bleiben muss man ständig inserieren.**

**Banco Alemão Transatlantico**

Zentrale: Deutsche Uebersoische Bank, Berlin. Gegründet 1886

**Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark**

**Reserven . . . . . ca. 0.000.000 Mark**

Rio de Janeiro S. Paulo Santos

Rua Alameda 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depoziten in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depoziten per	1 Monat	3% p. a.
" "	3 Monate	4% p. a.
" "	6 "	5% p. a.
" "	12 "	6% p. a.

**Auf unbestimmten Termin:**

Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar

5% p. a. 6% p. a.

Die Bank nimmt auch Depoziten in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegramm-Adresse: Bancalerman

**Die chinesische Küche**

Was in Europa der Franzose, ist in Asien der Chinese, der raffinierte Feinschmecker. Kein Volk, das so viel Zeit und Geld auf die Koeherei verwendet wie der Chinese. Der Eifer für die edle Kunst des Löffels streift schon an Religion, ist doch einer der Hauptgötter auf dem überreichen Olymp des himmlischen Reiches der „Küchengott“, dessen Bild wohl in keiner Familie fehlt. Die Preise, die der Chinese für ein Diner bezahlt, sind uns einfach unverständlich, wie es auch die Leidenschaft ist, mit der sich sogar der einfachste Kuli auf den Pflanzungen seinen kulinarischen Versuchen hingibt.

Der beste Beweis für die Güte und den Wohlgeschmack der chinesischen Küche ist es sicherlich, daß ganz Amerika überschwemmt ist mit sogenannten „Chop sueys“, chinesischen Speise-Lokalen, die ihren Namen von dem hauptsächlich dort verkauften Gericht Chop suey, „Süßes Fleisch“ erhalten, einem Ragout aus jungen Bohnenprossen, Sellerie, Zwiebeln, kleinen Stücken Schweinefleisch, gewürzt mit Ketschup, der bekannten, Soya ähnlichen braunen Soße, und etwas Zucker.

Das Küchenrepertoire des chinesischen Reiches ist unendlich viel reichhaltiger als das unserer sogenannten „Chefs“, die meist nur über einen reichen Schatz verdorbener französischer Brocken verfügen, in deren Schmuck unter einem neuen schönen Namen derselbe alte Braten wieder erscheint. Daß der Geschmack der chinesischen Speisen so sehr wechselt liegt daran, daß der chinesische Koch eine viel größere Anzahl von Gewürzen und Kräutern verwendet, als uns bekannt sind. Außerdem hat er Ketschup, die AllerweltsöÙe, zur Verfügung und die verschiedenen Arten Samschu, braunen und weißen, herben und süßen Reisbrantwein, die vielen Speisen einen sehr angenehmen Geschmaek geben. In bezug auf das Verhältnis zwischen Fleisch und Pflanzenkost ähnelt die chinesische Küche sehr unserer deutschen Hausmannskost, sie verwendet tierische und pflanzliche Stoffe in ungefähr gleicher Menge und hält sich von der Ueberfülle an Fleisch, wie sie die englische Küche liebt, ebenso fern wie von dem fast grundsätzlichen Mangel an Fleisch in der japanischen Küche.

Aus diesem Grunde kann sich der Ausländer leicht an chinesische Kost gewöhnen und sich dabei wohl fühlen, was bei der japanischen ganz unmöglich ist. Das Vorurteil, das viele Touristen abhält, mit der chinesischen Kost einen Versuch zu machen, sind die Erzählungen mancher Reiseschriftsteller über die unglücklichsten Sachen, die in China gegessen werden — Haiischflosser, Vogelnester, Trepan, walzenförmige Seewürmer und andere zahllose Dinge. Alles das wird in China gegessen, aber warum auch nicht? Es ist doch nur eine Delikatesse für blasierte Gourmets, denen normales Essen nicht mehr mündet. Der Mann des Volkes wird es eher dem Preis wegen mit diesen Dingen niemals in Berührung kommen, die mit der normalen Speisekarte ebenso wenig zu tun haben, wie etwa „Schneepfendreck“, Fasan mit „haut gout“ und ähnliche Dinge in Europa. Ratten werden gegessen — ist doch auch die

Ratte als Nagetier ein reinliches Tier, ebenso wie das Pferd, gegen dessen Fleisch ja auch Vorurteile bestehen. Auch Ratten sind übrigens nichts weniger als ein normaler Bestand edr Speisekarte, wohl aber alte Eier — Soleier —; stinkende Eier dürften auch nur Geschmaekspezialisten vorgesetzt werden.

Dann die eßbaren Käfer, die notabene auch sehr sehr teuer sind. Nun, auch dazu haben wir Gegenstücke: Krebse, Schnecken, Muscheln, Austern sind, was uns allerdings nicht mehr auffällt, nichts weniger als einladende Tiere, und das non plus ultra ist doch ein Korb voll Granaten oder eine Schüssel frutti di mare in Neapel. Die hauptsächlichsten Gerichte à la mode der Chine sind Ragouts, Suppen mit Gemüse und Fleisch gemischt, und Eierspeisen, alles an Stelle von Brot mit Reis als Zuspeise gegessen.

Jedenfalls ist sicher, daß man sich in der Pflege des chinesischen Küchengottes nicht schlechter befindet und keine Aussicht hat, abzumagern. Jedem, der Gelegenheit hat, das Reich dieser mächtigen Gottheit zu betreten, sei daher nur geraten, einmal eine Probe darauf zu machen, ob unsere altherwürdigen Vorurteile stichhaltig sind oder nicht.

**Frauenbewegung**

Austürkischen Frauenschulen. In einer Schilderung der türkischen Frauenschulen, die Marcelle Tinayre im „Gaulois“ veröffentlicht, finden sich interessante Angaben über den Religionsunterricht in diesen Anstalten. Mme. Tinayre beobachtet, daß die Mädchen Koranstellen ohne jedes Verständnis herleierten. Auf ihre Frage, ob man ihnen den Sinn nicht erklärt habe, erhielt sie die Antwort: „Nein, das wäre sehr schwierig und sogar unmöglich.“ — „Weshalb denn?“ — „Der Koran ist in arabischer Schrift geschrieben; die Kinder haben mit dem Lesen genug zu tun.“ — „Sie lernen also den Koran auswendig, ohne ihn zu verstehen?“ — „Das genügt auch; die Frauen haben das nicht nötig.“ Auf die Frage, ob die Mädchen noch eine besondere moralische Ausbildung erhielten, die ihre weiblichen Fähigkeiten und ihren Charakter speziell ausbildeten, antwortete eine der Lehrerinnen: „Wir sagen ihnen, daß sie zuerst ihrem Vater, dann ihrem Gatten zu gehorchen haben, daß sie keine eigene Meinung und keinen eigenen Willen haben dürfen. Ihre idealen Tugenden sollen die Milde, die Entsagung und die Unterwerfung sein.“ Das Erziehungsprogramm dieser Frauenschulen sieht folgende Fächer vor: Lesen, Schreiben, Geographie und Geschichte, etwas Rechnen und Grammatik, Koran-Lektüre, Stickerei, Plätten und — man erschrecke nicht — Zeitungslektüre. Marcelle Tinayre erzählt, daß in den türkischen Frauenschulen die Zeitung mit Leidenschaft gelesen werde. Auf ihre Frage, ob die Kinder denn auch etwas von der Politik verständen, antwortete mir eine Lehrerin mit leuchtenden Augen: „O ja, das interessiert sie sehr; wir erklären ihnen die Verfassung, und obwohl wir selbst nicht allzu viel davon wissen, suchen wir doch die heranwachsende Jugend für die Geschichte des Vaterlandes und seine Verfassung zu begeistern. Wir Lehrerinnen sind bei-

nahe alle mit Offizieren verheiratet, die uns die Augen über die Notwendigkeit und die Bedeutung der Politik geöffnet haben.“

**Aus der Technik**

Die größten Spannweiten im Brückenbau. Auf der internationalen Bauach-Ausstellung in Leipzig fallen den Besuchern die gewaltigen Konstruktionen auf, durch die die weite Anwendungsfähigkeit imposanter Betonkonstruktionen und gewaltiger Bauwerke ausschließlich aus Eisen und Stahl veranschaulicht werden sollen. Auch die Verbindung von Eisen und Beton zu dem sogenannten Eisenbeton ist in mannigfaltigen Anwendungsbeispielen vorgeführt. Die Kühheit modernster Konstruktionen in diesen Materialien im Vergleich zu dem, was man früher, als noch die Vorstellungen von Steinbauten nachwirkten, für das Höchstmaß hielt, sind allerdings bemerkenswert. Wenn wir uns nur an die bis heute errichteten größten Weiten halten, so haben wir als weiteste Spannweite für Konstruktionen in reinem Beton 90 Meter; sie ist bei Plauen im Voigtlande an der Brücke über das Syratal erreicht worden. Mit Eisenbeton hat man an der Wiedergeburtbrücke über die Tiber in Rom bereits 100 Meter gewagt, also die in den Jahren 1909 bis 1911 in Auckland, Australien, erbaute Graftonbrücke, deren Hauptbogen 97½ Meter weit ist, bereits übertroffen. Von rein eisernen Brückenkonstruktionen ist noch immer die schon vor mehr als 20 Jahren verlängerte Firth of Forthbrücke bei Edinburg mit 520 Meter Spannweite das erreichte Maximum. Da man jetzt aber in den verschiedenen hochwertigen Flußmetallen, besonders im Nickelstahl, ein viel zuverlässigeres, gegen Druck, Zug und Stoß widerstandsfähigeres Material hat, so gehen die jetzigen Pläne viel weiter. So hat der Ingenieur Gustav Lindental für eine Kabelbrücke eine Spannweite der Mittelöffnung von 1000 Metern vorgesehen. Ebenso weit wird die Mittelöffnung der von verschiedenen Ingenieuren entworfenen Brücken über den Bosphorus und der italienische Entwurf einer Bogenbrücke über die Meerenge von Messina sein. In Deutschland denkt man jetzt daran, die Insel Rügen mit Stralsund durch eine feste Brücke zu verbinden, und zwischen Schweden und Dänemark schweben Verhandlungen zur Ueberbrückung des Sundes. Ueberall in der Welt, wo Meerestrafen den Eisenbahnverkehr benachbarter Landesteile jetzt noch unterbrechen, sind durch die neuen Möglichkeiten des Brückenbaues direkte Eisenbahnverbindungen in absehbarer Zeit zu erwarten.

Eine wichtige Erfindung für das Flugwesen hat, nach einer Pariser Meldung, der Ingenieur und Flieger Bleriot gemacht, nämlich eine Vorrichtung, die es den Flugzeugen ermöglicht, anstatt vom Boden von einem in Höhe von mehreren Metern befindlichen Stahlkabel abzufliegen, u. d. ebenso dieses Kabel zur Landung zu benutzen. Von den Versuchen auf dem Flugfeld Rue wurden kinematographische Aufnahmen hergestellt. Man verspricht sich von der neuen Erfindung Bleriot's be-

sondere Vorteile für die Verwendung der Marineflugzeuge. Das französische und das englische Marineministerium haben Bleriot um Uebersendung des kinematographischen Films ersucht.

Hebung versunkener Ladungen durch Elektromagnete. Eine Reihe erfolgreicher Experimente, versunkene Schiffsladungen durch Elektromagnete wieder zu heben, hat der nordamerikanische Stahltrust gemacht, und dieses Mittel soll in Zukunft häufig angewendet werden, wenn es sich um wertvolle Eisengüter handelt, die an der Küste oder im Bette eines Flußes versunken sind. Man benutzt dazu, wie die „Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ berichtet, einen Elektromagneten, der dreieinhalb Fuß Durchmesser hat und 3000 Pfund wiegt. Er wird in die Oberfläche des Wassers getaucht und der elektrische Strom dann angestellt. So gelang es vor kurzem bei New Orleans eine ganze Schiffsladung von Faßnägeln von einem untergegangenen Mississippi-dampfer zu bergen. Es war dabei möglich, 5 oder 6 Fässer auf einmal aus einer Tiefe von 70 Fuß emporzuheben, und zwar völlig unversehrt. Etwa 85 bis 95 Prozent der versunkenen Ladung, deren Wert sich auf 45 Dollar für eine Tonne stellte, konnten auf diese Weise gerettet werden, während bei jeder anderen Bergung größere Kosten entstanden wären und man außerdem kaum die Fässer hätte alle unbeschädigt wieder heraufbringen können.

**Einmal ist keinmal!**

.. sagt das Sprichwort. ..

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Ein guter Mensch. Hausfrau: „Anna, der Herr ist ins Restaurant gegangen, weil ihm das Essen nicht geschmeckt hat. Räumen Sie ab und geben Sie es dem Bettler, der immer mittags kommt.“ — „Das geht nicht mehr. — den hat der gnädige Herr gleich mit ins Restaurant genommen.“

Der Philosoph. Lehrer: „Wer von euch ist in diesem Augenblick ein anderer Ausdruck für Freund zu sagen?“ Die Schüler schweigen. „Nun, wie heißt ein Mensch, der alles für uns tut, ohne eine Bezahlung dafür anzunehmen? Ein Kamel.“ — „Nun?“ — Mädchen: „Ein Kamel!“